Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Soest.

Februar. 1910. No. 2.

Philosophie.

Joël, K., Prof., Basel: Der freie Wille. München 1908, Fr. Bruckmann. (XX, 724 S.) 10 M.

Wenn ich ein neueres philosophisches Werk mit besonderem Interesse gelesen habe, so ist es dieses Werk. Schon das aufgeworfene Problem zieht an. Unsere Zeit huldigt noch vielfach dem Determinismus und Mechanismus, und das Problem der Freiheit existiert für viele überhaupt nicht mehr, seit Haeckel sein Votum wider dieselbe abgegeben hat. Um so dankbarer ist Joëls Arbeit zu begrüßen, die ein klassischer Versuch ist, die Freiheit des Willens allen Angriffen gegenüber sicher zu stellen. Wie aber das Thema an sich schon anzieht, so auch die dargebotene Form seiner Behandlung. Joël wählte für die Betrachtung die Form des Dialogs. Freilich ist dabei von aller äußeren Handlung und Szenerie abgesehen; auch auf Charakteristik der Personen ist verzichtet. Sie sind rein gegeben durch die hier vorgeführte innere Entwicklung des Problems vom naiven Standpunkt bis zum letzten metaphysischen; sie vollzieht sich an dem als Naiver eingeführten Gesprächspartner, der deshalb durch alle Debatten hindurch hier den lernenden Opponenten abgibt. Er muß zuerst als naiver Indeterminist in einem möglichst an der Oberfläche gehaltenen, sozusagen propädeutischen Gespräch vom modernen Aufklärer den Stachel des Problems empfangen; er wird dann zu tieferer Einführung durch die nacheinander aufgerufenen Vertreter der einzelnen Wissenschaften belehrt, immer stärker in den modernen Determinismus hineingedrängt bis zur völligen Bekehrung; dann aber tritt ihm noch einmal ein kritischer fundierter Indeterminismus entgegen, von Stufe zu Stufe sich Bahn brechend, höher führend und schließlich sich durchsetzend, bis in nochmaliger Wendung im Schlußgespräch der metaphysische Ausgleich mit dem Determinismus gewonnen wird. Joëls Buch ist um so lehrreicher, weil in ihm seine eigene langjährige Entwicklung niedergelegt ist. Er hat einst selber den Determinismus bekannt, wie er sagt: leidenschaftlich bekannt, bis er sich allmählich immer mehr von ihm losrang. Der Leser lernt somit einen inneren Ringkampf kennen, bei dem „der Erlebende, oft auf den früheren Standpunkt zurückgeworfen, mit immer neuen Griffen sich aufraffte, den Gegner zu besiegen, der ihm in der eigenen Brust zurückgeblieben war, und der beständig von außen gestärkt ward durch die Massenstimmen des Determinismus, durch die rings andrängende Phalanx moderner Wissenschaften". Ich möchte auf Einzelheiten des Buches an dieser Stelle nicht eingehen, sondern dasselbe nur als Ganzes betrachten, und da muß ich bekennen, daß sich in diesem Buche tüchtigste Sachkenntnis, scharfsinnige Kritik, streng logisches Denken und glänzende Sprache die Hand reichen, so daß es mir neben der reichen Belehrung auch Stunden der Erbauung und seelischen Vertiefung gebracht hat. Ich bin überzeugt, es wird anderen Lesern dasselbe bringen. In unserer Zeit, in welcher der Mensch zwar der Sieger der Erde geworden, trotzdem aber der Mechanismus über ihn siegte, so daß ihm die Seele in tiefste Knechtschaft sank und die höchsten äußeren Triumphe die schwersten inneren Niederlagen brachten, ist Joëls Buch nicht hoch genug zu bewerten und warm genug zu empfehlen. Vielleicht fügt Joël einer Neuauflage ein Namen- und Sachregister bei.

Siebert-Fermersleben.

Mumßen, Rudgar: Prüfet alles! Heft V: Der freie Wille. Neumünster o. J., G. Ihloff u. Co. (40 S.) 0,30 M.

Heft I—IV handelte von: Leib und Seele, dem Dasein Gottes, Naturgesetz und Wunder, wo ist der Himmel? (s. ThLBr. 1909 S. 73). Nun tritt der Verf. an das schwierige Problem des freien Willens heran, das uns Menschen wohl immer mehr oder weniger problematisch bleiben wird. In drei Abschnitten sucht er der Sache beizukommen. — Im 1. stellt er, ohne selbst eine bestimmte Definition vom Wesen des freien Willens zu geben, den Determinismus, der mit seiner absoluten Notwendigkeit die Verantwortlichkeit des Handelnden zu leugnen scheint, und den Indeterminismus, der die Handlungen des Menschen als zufällig und damit erst recht als unfrei, weil motivlos, erscheinen läßt, einander gegenüber und zeigt, daß gerade damit der Indeterminismus das Verantwortlichkeitsgefühl aufhebt, während der Determinismus, sofern er christlich ist, gerade darin, daß eben derselbe Gott das Naturgesetz und das Sittengesetz geschaffen hat, sich verantwortlich gebunden fühlt. — Im 2. Abschnitte, der von der göttlichen Allmacht gegenüber der menschlichen Freiheit handelt, tritt der augustinisch-calvinische Prädestina-

tianismus, mit entschiedener Abweisung alles fatalistischen, dem indeterministischen Pelagianismus entgegen, und es wird darzutun versucht, daß weder der eine noch der andere biblisch berechtigt, sondern daß nach der Schrift zu statuieren sei: die Seligkeit eines Menschen ist Gottes Werk, die Verdammnis ist sein eigenes bezw. Satans Werk; oder der eine wird gerettet lediglich durch die Vorherbestimmung Gottes, der andere geht verloren lediglich durch eigene Schuld. — Hier wird mehrfach mit dem Vorherbestimmen und dem Vorherwissen Gottes operiert, ohne daß dabei bedacht wird, daß so das Wesen der Zeitlichkeit in Gott hineingetragen und zudem die Lösung des Problems nur erschwert wird. — Das tritt nun insonderheit im 3. Abschnitte hervor, wo alles Gewicht auf die Charakteranlage („die Sinnesart“) eines Menschen gelegt, diese Charakteranlage aber in wunderbarer Weise so erklärt wird, daß Gott vorherwissend und vorherbestimmend für die Seele jedes Einzelnen das passende Gehirn ausgesucht habe, ohne daß wir erfahren, woher die so oder so bestimmte Richtung in die Einzelseele hineingekommen ist. Das Endresultat aber ist: Jeder Mensch gelangt dahin, wohin sein Grundwille gerichtet ist. Wer aus der Wahrheit ist, wird selig; wer nicht aus der Wahrheit ist, wird verdammt. Und am Schlusse heißt es: „In Summa: Jeder Mensch ist prädestiniert, entweder von Gott zur ewigen Seligkeit, oder durch sich selbst zur ewigen Verdammnis.“ „Das ist die Weltanschauung der Bibel.“ — Das recht beachtenswerte Buch enthält viele interessante Einzelheiten, aber eine restlos annehmbare Lösung des Freiheitsproblems ist damit wohl nicht gegeben. Otto-Radebeul.

Petersen, J. Dr., Reichsgerichtsrat a. D., München: **Kausalität, Determinismus und Fatalismus.** München 1909, J. F. Lehmann. VIII, 166 S.) 4 M.

P. hat seinen Determinismus bereits 1905 in einem Buch „Willensfreiheit, Moral und Strafrecht“ entwickelt. Einwände von Kritikern veranlaßten ihn namentlich zur erneuten Untersuchung der fatalistischen Konsequenz, die sich aus dem Determinismus ergeben soll. Hierbei wird das grundlegende Kausalitätsprinzip genau analysiert, nicht nach einem abstrakten Schema, sondern unter sorgfältiger Berücksichtigung der tatsächlichen Variationen, die die kausale Struktur der hauptsächlichsten Erscheinungsgebiete aufweist. Diese konkretere Einstellung ist überaus glücklich und wird von dem Verf. mit großem Geschick durchgeführt. So läßt sich der Determinismus von dem Odium der Gleichmacherei reinigen. Den empirischen Abstufungen der kausalen Struktur müssen eben Unterschiede in der Determiniertheit entsprechen. Eine Beseitigung der fatalistischen Konsequenz aber dürfte P. trotz eifrigsten dialektischen Bemühens ebensowenig gelungen sein, wie den andern Deterministen, höchstens eine mildernde Interpretation.

Kowalewski-Königsberg.

Religionsgeschichte.

Bullinger, A., Dr. Prof.: **Stellen aus Hegels Werken behufs absoluter Klarlegung des Hegelschen Gottesbegriffs.** München 1908, Th. Ackermann. (48 S.)

Der unermüdliche Vorkämpfer Hegelscher Philosophie sucht in dieser Broschüre Hegels Gottesbegriff klarzustellen, indem er diesbezügliche Stellen aus Hegels Werken gegenüber falscher Deutung desselben zusammenträgt, besonders kantischen Kritikern gegenüber. Auch diese Broschüre will zeigen, wie Hegels Philosophie im wesentlichen das Nonplusultra aller Philosophie ist.

Siebert-Fermersleben.

Bullinger, A., Dr. Prof.: **Die Götterdämmerung der Radioaktivität** und die Notwendigkeit der Versöhnung der Naturwissenschaft mit Hegel. München 1909, Th. Ackermann. (58 S.) 1 M.

Die Broschüre bildet den 2. Teil der Bullingerschen Schrift vom Jahre 1903 „Hegels Naturphilosophie im vollen Recht gegenüber ihren Kritikastern“. Nach einem Vorwort, in dem B. auf einige Rezensionen der letztgenannten Schrift eingeht, entwickelt er in obiger Broschüre zunächst die Mängel der Hegelschen Naturphilosophie, bespricht sodann die „Götterdämmerung, welche durch die Radioaktivität“ über die Chemie gekommen ist und kommt, und sucht endlich im Interesse der Naturwissenschaft das Zusammengehen mit Hegel zu motivieren und zu empfehlen. Ein Anhang bringt noch „Versehenes“ aus B.s früheren Schriften. Ein näheres Eingehen auf die Broschüre an dieser Stelle erübrigt sich, da ihr Inhalt vor allem ein naturwissenschaftlicher ist. Wie mir scheint, kehrt die philosophische Wissenschaft unserer Zeit in nicht wenigen Punkten zu Hegel zurück. Schon Falckenberg hat in seiner Geschichte der neueren Philosophie ausgesprochen, daß die Erneuerung des Fichte-Hegelschen Idealismus mittels einer Methode, welche den Anforderungen der Gegenwart durch engeren Anschluß an die Erfahrung, allseitige Verwertung der Erträgnisse der Natur- und Geisteswissenschaften und durch strengen und behutsamen Beweisgang gerecht wird, die Aufgabe der Zukunft sei, und da sind Schriften, wie die vielen Bullingers, der in seinem Hegel zu Hause ist wie heute kaum ein zweiter, wohl zu beachten. Siebert-Fermersleben.

Otto, R., *D.*Dr., Prof., Göttingen: **Kantisch-Fries'sche Religionsphilosophie** und ihre Anwendung auf die Theologie. Zur Einleitung in die Glaubenslehre für Studenten

der Theologie. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. (XVI, 200 S.) 3,50 M., geb. 4,40 M.

Das vorliegende Buch als Ganzes kann nur als ein erfreuliches Zeichen der Zeit angesehen werden. Es beweist deutlich und klar, daß der schon seit längerer Zeit bemerkbare Rückschlag gegen die historisierende Methode in der religionswissenschaftlichen Arbeit anhält. Es läßt die Hoffnung entstehen, daß man in Zukunft noch mehr als bisher sich wieder ernsthaft religionsphilosophischen Untersuchungen widmen wird. Eine derartige Entwicklung war ja aber auch geradezu zu einer Notwendigkeit geworden. Man kann doch schließlich nur fruchtbare Religionsgeschichte und Religionspsychologie treiben, wo man begrifflich festgestellt hat, was eigentlich Religion ist, wenn man also von religionsphilosophischen Erwägungen ausgeht. — Es liegt dabei in der Natur der Sache, daß man wieder da, wo zuerst das Problem der Religionsphilosophie in moderner Weise in Angriff genommen ist, mit der Weiterarbeit einsetzt, nämlich bei Kant und Schleiermacher. In der Auseinandersetzung mit diesen Klassikern der modernen philosophischen, nämlich der erkenntniskritischen Methode, die sich auf religionsphilosophischem Gebiet die Frage nach der Eigentümlichkeit und dem Geltungswert der Religion stellt, wird sich, das läßt sich von vornherein annehmen, am allerehesten eine Klärung der in Betracht kommenden Probleme erwarten lassen. — Diesen Weg beschreitet der Verfasser des vorliegenden Buchs. Er will Studenten der Theologie die religionsphilosophischen Probleme dadurch nahebringen, daß er sie in die Zeit hineinführt, wo man diese Probleme mit Eifer und Erfolg ergriffen hat, wo auf der einen Seite durch die „Erweckung“ das Interesse an der Religion selbst ein allgemeines war, und wo auf der andern Seite das philosophische Interesse, durch den kantischen und nachkantischen Idealismus genährt, in höchster Blüte stand. Dabei geht der Verf. insbesondere zurück auf eine Philosophie, die die religionsphilosophische Seite des Kantianismus besonders ausgebildet hat, auf Fries, besonders auch deshalb, weil er auf die damalige Theologie, z. B. auf de Wette und Tholuck, tief eingewirkt hat. In klarer Weise schildert er zunächst in einem ersten Abschnitt die theoretischen Grundlagen der Friesschen Philosophie, indem er zuerst die streng an Kant sich anschließende Theorie des Naturerkennens darstellt, dann mit besonderer Ausführlichkeit die Grundlegung des transzendenten Idealismus durch Fries, und schließlich die eigentümliche Wendung der Friesschen Philosophie durch die Hereinbeziehung des Begriffs der Ahnung schildert. Ein zweiter Teil führt die daraus sich ergebenden Grundzüge der praktischen Philosophie näher aus, indem er zunächst die Grundlinien der Friesschen Ethik als der Lehre vom Zweck des Menschen, sodann der Friesschen Religionsphilosophie als der Lehre vom Zweck der Welt, und schließlich in ausführlicher Weise die Ahnungslehre selbst zur Anschauung bringt: in der gefühlsmäßigen Auffassung des Ewigen im Zeitlichen, gleichsam im religiösen „Takt“, erreicht der Mensch den Zusammenhang mit der göttlichen Welt. In einem dritten Teil schließlich läßt Otto im Anschluß an de Wette's Theodor und seine Dogmatik, sowie an Tholucks Lehre von der Sünde einen Einblick tun in die Art, wie sich damals diese Religionsphilosophie für die Theologie fruchtbar erwiesen habe. Insbesondere hebt er dabei die sichere Lösung des Problems: Vernunft und Offenbarung hervor, die diesen Theologen in Anschluß an Fries geglückt sei, sofern sie streng zwischen Vernunft und Verstand schieden und die Vernunft als das Vernehmen der Stimme Gottes in der Welt auf die Offenbarungsseite stellten. Zum Schluß zieht Otto selbst seine Folgerungen aus der Friesschen Religionsphilosophie für den modernen Betrieb der Religionswissenschaft. — Wenn man sich nun fragt: ist dieses Buch imstande, seine Aufgaben, die es sich stellt, zu erfüllen, so muß man zwei Fragen beantworten, erstens, ist es geeignet, Studenten in das Studium der religionsphilosophischen Vorfragen der Glaubenslehre einzuführen; zweitens, zeigt es den richtigen Weg, um auf diesem Gebiet vorwärts zu kommen? — Die erste Frage vermag ich nicht ohne weiteres zu bejahen. Ich bezweifle nicht, daß es für Studenten sehr anregend sein mag, in dieser Weise in das Studium der Religionsphilosophie eingeführt zu werden. Aber die Fülle und Eigenart der religionsphilosophischen Probleme, die die heutige Lage uns stellt, kann doch unmöglich Studenten aus diesem Buch klar werden. Ein derartiges an einzelne historische Erscheinungen anknüpfendes Buch wird es immer mit sich bringen, daß die positiven Ausführungen nur kurz und kompendiös ausfallen können. Das Schlußkapitel bringt dafür nur sehr allgemeine und tatsächlich zumeist der tieferen Begründung völlig entbehrende Ausführungen; es sieht beinahe mehr aus, wie eine Disposition einer theolog. Enzyklopädie. Ich glaube, daß eine systematische Entwicklung der in Betracht kommenden Probleme, — ich finde z. B. Tröltschs Überblick über Religionsphilosophie in den Kuno Fischer gewidmeten Abhandlungen dafür musterhaft, — natürlich mit möglichst reichlicher Hereinbeziehung historischen Anschauungsmaterials dafür einen erheblich größeren Ertrag verspricht, als eine derartige halbhistorische Untersuchung, aus der sich der Anfänger erst noch mit Mühe und Not die Probleme heraussuchen muß und doch nirgends ausführlich befriedigende Ant-

worten auf seine Fragen findet. — Die zweite Frage ist schwerer zu beantworten. Jede Arbeit, die die tiefen Erkenntnisse des deutschen Idealismus für unsere Zeit wieder beleben will, ist an und für sich mit Freuden zu begrüßen. Und nach meiner Ansicht ist auch der Anschluß an Kant selbst nur zu billigen. Dagegen fragt es sich doch sehr, ob die Friessche Weiterbildung des Kantianismus wirklich einen derartig fruchtbaren Zweig des deutschen Idealismus bedeutet, daß die Wiederaufnahme der Friesschen Religionsphilosophie eine erhebliche Förderung des religions-philos. Problems verspräche. Ohne Zweifel besteht darin ein unschätzbarer Vorzug der Friesschen Philosophie vor der trockenen Auffassung, die Kant von der Religion hatte, daß Fries ihr an der Seite des Ästhetischen, d. h. des Gefühls und der Ahnung nahezukommen suchte und das ganze Gebiet des unmittelbaren, unreflektierten Lebens zu ihrem Verständnis heranzog. Nun kann erst die Religion ihre Flügel lüften, hat freien Spielraum, um sich in ihrem Eigenwert ausbreiten zu können. Aber eine andere Frage ist es, ob die wissenschaftliche Methode — und um die handelt es sich doch wesentlich bei der ganzen Frage —, die Fries anwendet und Otto empfiehlt, haltbar ist. Fries stellt nebeneinander: Wissen, Glauben, Ahnung. Wissen bezieht sich auf die Erkenntnis der Natur, der Glaube entsteht, wenn man merkt, daß die Naturwelt nicht die ganze Wirklichkeit ist, kann aber die übersinnliche Wirklichkeit nur via negationis erfassen, das Ahnen erlebt diese andersartige Wirklichkeit im Gefühl. Ich will die Frage, ob diese Begriffsscheidung sehr glücklich ist, nur im vorübergehen streifen (der Glaube läßt sich nicht ohne Gefahr von der gegebenen Welt des sogenannten Wissens absperren; die Tatsache, daß Ottos Auffassung den Glauben zu etwas ganz Unbestimmten und Verschwommenen macht, und daß er kein Verständnis für den Begriff des Dogmas zu gewinnen vermag, sollte gegen eine derartige Auffassung mißtrauisch machen, ganz abgesehen von den Bedenken, die man gegen den Begriff des Wissens lediglich als des Naturerkennens geltend machen kann), was mir vor allem zweifelhaft ist, ist dies, ob man wirklich diese drei Begriffe so koordinieren kann. Der Begriff „Ahnung" sagt doch lediglich darüber etwas aus, in welcher Weise ich eine Erfahrung mache, ist also ein psychologischer Begriff, dagegen die Begriffe: Wissen und Glauben scheiden sich nach den verschiedenen Objekten auf die sie sich beziehen, sind also aus erkenntnistheoretischen Gründen voneinander unterschieden. Zwei Probleme laufen also hier durcheinander, das psychologische Problem der Art, wie eine Erfahrung zustande kommt (nämlich entweder auf dem Wege der Reflexion oder der unmittelbaren Gewißheit, des Gefühls) und das erkenntnistheoretische Problem, das durch den Gegenstand der Erfahrung gestellt wird (ob diese nämlich raumzeitlich gegeben ist, oder übersinnlicher Art ist). Nun muß natürlich die religionsphilosophische Untersuchung auch darauf Rücksicht nehmen, daß die Eigenart der Religion u. a. mit darauf beruht, daß sie nicht auf dem Wege einer rationalen Schlußfolgerung aus irgend einem Datum der Welt (weder aus dem sittlichen Bewußtsein, wie Kant wollte, noch aus den Tatsachen des Gefühlslebens, wie gewöhnlich Schleiermacher verstanden wird), sondern in der Form der unmittelbaren Gewißheit einer übersinnlichen Welt auftritt; aber diese psychologische Tatsache bildet lediglich eine von den Materialien für die dann streng zu scheidende erkenntnistheoretische Untersuchung, die sich darauf richtet, die Eigentümlichkeit, den Eigenwert und den Geltungswert der Religion zu bestimmen. Eine Vermischung der beiden Gesichtspunkte kann nur zur Unklarheit führen. — An solchen Unklarheiten fehlt es denn dem vorliegenden Buch auch nicht. Daß mitten in erkenntnistheoretischen Untersuchungen die psychologischen Begriffe „Vermögen" und „Anlagen" so oft vorkommen (vgl. VII, VIII, 165, 194), macht die Fragen oft sehr wenig klar. Vor allem aber halte ich es für einen sehr schweren Fehler des Buchs, daß der Verf. durch seine Beschreibung der Religion als Gefühl und Ahnung dazu verführt wird, gerade die wichtigsten religiösen Begriffe, wie z. B. den Begriff der Offenbarung und des Wunders, sowie den Begriff des Dogma, sehr nebensächlich zu behandeln, ohne auch nur einen ernsthaften Versuch zu machen, für sie ein Verständnis zu gewinnen. Und es kommt einem doch sehr sonderbar vor, wenn in einem Buch, das zur Einleitung in die „Glaubenslehre" bestimmt ist, behauptet wird, daß die Darstellung des Prinzips des Christentums als etwas rein Gefühlsmäßigen und Individuellen „niemals scholastischen „Dogmatiken", mit Mühe vielleicht einem Glaubenslehrer gelingen dürfte" (S. 177). Der Verf. scheint also der Arbeit, in die er einführen will, selbst sehr skeptisch gegenüberzustehen. — Es wären noch mancherlei Fragezeichen zu machen. Immerhin anregend ist die Lektüre des gutgeschriebenen Buchs. Seine Gesamttendenz, nämlich auf den Wegen, die einst unsere deutsche idealistische Philosophie und unsere Vermittlungstheologie ging, den religionsphilosophischen Problemen wieder nahezukommen, berührt auf jeden Fall in höchstem Maße sympathisch. Hupfeld-Crossen (Elster).

Theologie.

Pfleiderer, Otto, weil. Prof., Berlin: **Reden und Aufsätze.** München 1909, J. F. Lehmann. (VIII, 242 S.) 4,65 M.

Aus Pfleiderers Reden und Aufsätzen hat die Tochter (Else Zurhellen) einen Band von solchen Arbeiten zusammengestellt, welche nach Stoff und Form auch dem Nichttheologen verständlich und interessant sein werden. Ein zweiter Band mehr theologischen Inhalts ist in Aussicht genommen. Hier folgen wir dem Verf. auf seinen Streifzügen in allerlei Gebiete des Geistes; und man tut es gern, weil Pfleiderer in seiner bekannten, meisterhaft klaren Darstellung immer den Gedanken eine feste Marschrichtung zu geben weiß. Die meisten Essays zeigen uns das große Vermächtnis des deutschen Geisteslebens an die Gegenwart, so die Aufsätze über Luther als Begründer der protestantischen Gesittung, über Goethes religiöse Weltanschauung und über Schillers Geschichtsphilosophie. Ähnliches bieten Abhandlungen über den deutschen Volkscharakter im Spiegel der Religion und über das deutsche Nationalbewußtsein in Vergangenheit und Gegenwart, wie auch eine Rede zur Vorfeier von Bismarcks achtzigstem Geburtstag. Besonders interessant für unsre Zeit ist der leider nur kurze Aufsatz über die Idee des ewigen Friedens. Es ist unmöglich, von diesen knapp gehaltenen Gedankenskizzen einen verkürzten Auszug zu machen, oder sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Es genüge die Wiedergabe des Eindrucks, daß kaum ein Leser ohne empfangene Anregungen das Buch aus der Hand legen wird. — Am Schluß finden sich noch zwei Abhandlungen, welche stärker ins theologische Gebiet hinübergreifen und deshalb auch die Opposition des Theologen lebendiger wach rufen. Wenig befriedigend ist die akademische Rede über „Theologie und Geschichtswissenschaft", welche fast völlig in einem Hymnus an C. F. Baur aufgeht. Interessanter und ertragreicher ist dagegen eine Untersuchung über „die Aufgabe der wissenschaftlichen Theologie für die Kirche der Gegenwart". Aus der Geschichte wird das Recht und die Pflicht der Theologie nachgewiesen, den zeitgemäßen Ausdruck für die christliche Frömmigkeit zu suchen. Aber Pfleiderer geht völlig an der Frage vorüber, wieweit die Theologie bei dieser Arbeit an eine objektive Norm christlicher Wahrheit gebunden ist. Wohl begreiflich, da für Pfleiderer auch die Offenbarung im Grunde nur menschliche Entwicklung bezeichnet. Aber solange es sich um christliche Theologie handelt und nicht um Religionswissenschaft oder gar um eine Institution „zur Weiterentwicklung der Religion", wird das hier umgangene Problem das wichtigste sein. Kähler-Bethel b. Bielef.

Theologische Studien, Th. Zahn zum 10. Okt. 1908 dargebracht. Leipzig 1908, A. Deichert. (VI, 426 S.) 8 M.

16 deutsche und außerdeutsche Gelehrte haben zu dieser Festschrift beigesteuert. Weitaus die meisten der Beiträge gehören den Gebieten an, auf denen des gefeierten Gelehrten Lebensarbeit sich bewegt, dem N. T. und der Geschichte der altchristlichen Literatur. Doch ist auch das A. T., die Systematik und die Kirchengeschichte vertreten. So führt A. Hauck in sorgfältiger Prüfung aller einzelnen Stücke den Nachweis, daß die als „Beschlüsse der Synode von Mainz 1261" überlieferten 54 Kapitel als eine Sammlung der Mainzerstatuten von 1239, 1244, 1225 und 1261 anzusehen sind; von welchen Beschlüssen die von 1239 und 1244 sonst nicht erhalten sind. So erörtert W. Caspari „die Bedeutung der Bundeslade unter David": sie sei für Israel als Reichsinsigne anzusehen, auf Grund einer imposanten Vergangenheit militärischer wie kultischer Art, somit Zeugnis für einen nationalen vordavidischen Jahwismus; ohne sie wäre die davidische Reichsgründung gar nicht geglückt. So bietet A. Klostermann zunächst auf Grund von Gs. 18, 19; Dt. 6, 6 ff.; Jes. 8, 16 ff., sodann in ausführlicher Exegese von Psl. 71; Jes. 50, 4—9; Jes. 28, 9 ff.; Prov. 22, 17—21 eine Reihe überraschender Thesen über „das Schulwesen im alten Israel", indem er aus ihnen die Existenz eines methodischen Elementarunterrichts herausliest, in dem nicht bloß korrektes Sprechen, sondern auch Lesen und Schreiben gelernt wurde, auch Diktate aus erprobten Dichtern und Spruchwerken und von Vorträgen des Lehrers niedergeschrieben wurden. So bringt endlich E. Sellin zu Gs. 49, 10 den Erweis, daß diese „Schilo-Weissagung" als die älteste unmittelbar messianische Erwartung im A. T. (über zwei Jahrhunderte vor dem Auftreten der Schriftpropheten) anzusprechen sei; und zwar sind V. 10 bis 12 einheitlich auf diesen Messias zu beziehen; „schilo", „schelo" wird — versuchsweise — nach Dt. 28, 57; Ru. 2, 16 gedeutet als „sein Sohn", „sein Wunderkind". (Angemerkt sei übrigens die methodisch sehr richtige Bemerkung, daß bei Annahme von Interpolationen doch zuerst die Frage zu beantworten sei, wann und wie man sich sie entstanden denken solle!) — Unter den systematischen Beiträgen stehen voran R. Seebergs sehr interessante „Ausführungen zum dogmatischen Verständnis der Trinitätslehre", die eine ganz neue originelle theologische Konstruktion dieser für den Christenglauben unerläßlichen, weil durchweg im N. T. bezeugten und in dem religiösen Erfahrungsbewußtsein sich immer aufs neue bezeugenden Urteiles über Gott als den dreieinigen Gott bieten; sie ist so präzis gestellt, daß eine kurze Wiedergabe zwecklos wäre; ich hoffe, daß gerade dieser Beitrag als S.-A. veröffentlicht werde. Gleiches möchte ich auch für L. Ihmels „Verhältnis der Dogmatik zur Schriftwissenschaft" wünschen; seine Kritik der „Bewußtseinstheologie" als die mit Notwendigkeit über sich

selbst hinausweise, so gewiß der evangelische Glaube nicht durch sich selbst lebe, sondern lediglich als Bejahung der göttlichen Offenbarung und damit des Offenbarungswortes, und damit sein Erweis der Offenbarung und darum des in der Schrift fixierten Offenbarungsworts als des Real- wie des Erkenntnisprinzips jeder ev. Dogmatik ist gleich treffend. Daneben erläutert R. H. Grützmacher („Haltbarkeit des Kanonbegriffes"), warum alle Versuche einer rein dogmatischen wie einer rein geschichtlichen Fixierung des ganzen Kanons rettungslos scheitern müssen, wie aber doch zwei klare Maßstäbe sich gewinnen lassen, an denen gemeinsam das Recht der Zugehörigkeit der einzelnen Schriften zum Kanon sich erproben lasse; sie müssen (S. 67) zu einer Zeit und von Männern geschrieben sein, die ungetrübte und zuverlässige Beziehungen zur Offenbarungsgeschichte haben, und sie müssen Offenbarungsgehalt in sich schließen; ersteres ein geschichtlicher, letzterer ein religiöser Maßstab; ersterer das Ergebnis wissenschaftlicher Prüfung, letzterer wie auf dem persönlichen Urteil des einzelnen so vor allem auf dem religiösen Erleben der gläubigen Gemeinde fußend. Endlich entwickelt H. Ohl „die rechte evang. Lehre von der Buße", in gegensätzlicher Auseinandersetzung mit Hermanns bekannten Aufstellungen, die er sowohl als für Luther wie auch als für die Wirklichkeit des religiösen Erlebens unzutreffend erweist. — In die Geschichte der altchristlichen Literatur greifen zwei sehr fleißige Untersuchungen ein, indem H. Jordan den wie mir scheint zwingenden Nachweis führt, daß „die lat. Übersetzung des Hauptwerkes des Irenäus", die zur Zeit noch zumeist als vortertullianisch angesprochen wird, erst im 4. Jahrhundert in Nordafrika entstanden sein kann, und indem G. Wohlenberg ausführlich über das „Breviarium sancti Hieronymi presbyteri super quattuor evangelistas", nach Grundsprache, Schriftgebrauch, dogmatisch-ethischer Tendenz, Abfassungszeit und Verfasser berichtet, und diesen Kommentar, der zu dem besten gehört, das die alten Kirchen über die Evangelien in lat. Sprache hervorgebracht haben, dem Fortunantius zuzuweisen als das wahrscheinliche erweist. Angereiht sei an diese der altkirchlichen Literaturgeschichte zugehörigen Arbeiten gleich die einzige, die weiter hinab, bis in die Reformationszeit, reicht, A. Hjelts Studie über „Mikael Agricola, den ersten finnischen Bibelübersetzer", die in ein uns Deutschen zumeist fast ganz unbekanntes Gebiet evang. protestantischen kirchlichen Lebens hineinführt. Der Exegese und der Geschichte der Exegese gehören zwei weitere Aufsätze an: N. Bonwetsch verfolgt den „Schriftbeweis für die Kirche aus den Heiden als das wahre Israel" vom N. T. an (Acta; Pl.; I. Ptr. fehlt) durch die Kirchenväter hindurch bis zu Hippolyt; es ist interessant zu sehen, wie der Strom der exegetischen Überlieferung immer breiter, aber auch immer flacher wird; E. Riggenbach erweist, nach Feststellung des attischen und des LXX. Sprachgebrauchs, daß „διαθήκη im Hebräerbrief" nur in der Bedeutung „Testament" zu fassen sei (9, 15 f.): ein Ergebnis, das auf anderem Wege schon H. Cremer in seinem Lexikon herausgestellt hatte. Textkritisch ist E. Nestles Beitrag über die Schreibart der „beiden Namen Kapernaum und Kaiphas", dort die Lesart pha, hier die mit a als die ursprüngliche erweisend (die Prüfung der Handschriften im ersteren Fall ergibt ihm zugleich den Satz, daß der Textus receptus als Frucht einer syrischen Rezension sich herausstelle, mithin unter keinen Umständen die Urform darstelle); isagogischer Art ist die Studie von W. Sanday „The Apostolic decree" (Act. 15, 20—29) mit ihrem Nachweis, in durchgängiger Auseinandersetzung besonders mit A. Harnack, sowohl der Richtigkeit des Eastern Textes wie der Geschichtlichkeit der in ihm vorliegenden Überlieferung; biblisch-theologisch endlich sind E. F. K. Müllers sehr interessante „Beobachtungen zum neutestamentlichen Sühneglauben", mit dem Ergebnis, daß „die Aussagen, die auf Offenbarung und Angebot der Gnade in Christo sich beziehen, universal, die, die es mit seiner Stellvertretung zu tun haben, partikular lauten", demzufolge also ganz deutlich werde, daß im Sinn des N. T. zwar Gott keiner Kompensation bedarf, um die Gnadenoffenbarung ins Werk zu setzen, aber dennoch die in Christo geschehene Sühne um ihrer sittlich-religiösen Abzweckung anordne, insofern er durch sie die Menschen nicht bloß straffrei mache, sondern sie persönlich an sich binde, so daß Christi Gehorsam die Sünde decke für die, die mit ihm im Glauben sich zusammenschließen (Röm. 3, 25). — Eine Kritik der einzelnen Aufstellungen habe ich absichtlich unterlassen; sie würde vielzuweit geführt haben; ich hoffe aber, daß obiges Referat doch seinen Zweck erreicht, wenn auch verspätet, auf die gediegene Festschrift hinzuweisen, die auf den verschiedensten Gebieten der theologischen Forschung Neues, Fruchtverheißendes darbietet. Jordan-Soest.

Apologetik.

Barth, F., *D.* Prof., Bern: **Suchen, Finden und Haben im religiösen Leben unserer Zeit.** Gütersloh 1909, C. Bertelsmann. (25 S.) 0,40 M.

Wie alles Suchen nach Wahrheit, das durch unsere heutige, dem Christentum scheinbar so abholde Zeit geht, nur in der Person Jesu Christi und in der Gemeinschaft mit ihr seine Befriedigung finden kann, das zeigt der Verf. Einen andern Weg kann das Christen-

tum, um das Mißtrauen, das ihm überall begegnet, zu überwinden, in der Tat nicht gehn, als die lebensvolle Person Jesu in den Mittelpunkt alles religiösen Denkens und Lebens zu stellen. Von da aus darf man nach und nach auf eine Gesundung der zerfahrenen religiösen Verhältnisse hoffen. Aber dann stelle man auch diese Persönlichkeit Jesu in den Vordergrund des religiösen Unterrichts in allen Schulen! Boy-Potzlow.

Hunzinger, A. W., Dr. Prof., Leipzig: Gott, Welt, Mensch! Leipzig 1909, A. Deichert. (IV, 73 S.) 1,50 M.

Nachdem der Verf. mehrfach theoretisch sich über Notwendigkeit und Art apologetischer Arbeit unter den Gebildeten geäußert, gibt er hier in drei Vorträgen Proben seiner eigenen Apologetik. Die Grundelemente christlicher Weltanschauung werden nach den drei Gesichtspunkten: Gott, Welt, Mensch einleuchtend dargelegt — eine Fülle von Einzelproblemen wird behandelt, und zwar immer von dem christlichen Grunderlebnis, der Erfahrung des allmächtigen, heiligen, göttlichen Liebeswillens aus. Gebildete Christen, welche nach einer einheitlichen Weltanschauung auf dem Boden der Gegenwart verlangen, will der Verfasser Handreichung tun, Gegnern der christlichen Religion gegenüber ein Zeugnis dafür ablegen, warum wir „immer noch“ mit gutem Gewissen Christen sind. Beides ist ihm gut gelungen. Erhöht würde die Wirkung der Vorträge aber noch werden durch eine etwas konkretere Sprache und reichlichere Verdeutlichung der theoretischen Gedanken durch Bilder und Beispiele.

Engel-Oesdorf (Pyrmont).

Kallies, H., P., Neustadt, Mecklenb.: Der Begriff der Offenbarung. Gütersloh 1909, C. Bertelsmann. (47 S.) 0,80 M.

Eine teils religionsphilosophische, teils geschichtliche Untersuchung über den Begriff der Offenbarung! Verf. unterscheidet eine im Urstande der Menschheit geschehene und auch in allem Heidentum heute noch spürbare Uroffenbarung, ferner eine allgemeine Offenbarung, die durch Vorgänge in der Natur wie durch das Gewissen im Menschen eine Empfindung von der Tatsächlichkeit einer anderen Welt und von unserer Verpflichtung für sie weckt, — und endlich eine besondere Offenbarung Alten und Neuen Bundes. Bei der Beschreibung der letzteren als einer „außergewöhnlichen . . . . Mitteilung Gottes . . . .“ tritt das intellektuelle Moment zu sehr hervor, Person und Wert Christi nicht genügend in den Alles beherrschenden Mittelpunkt. Manche Darlegungen sind etwas reichlich sorglos, z. B. „Indem die Offenbarungen von ihren Empfängern niedergeschrieben wurden, oder von Gott erwählte andere zuverlässige Berichterstatter über Gottes Kundgebungen schriftliche Mitteilung machten, entstand der alttestamentliche Kanon“ (S. 14). Das ist allerdings überraschend einfach, und man begreift nicht, wie eine so simple Sache den Gelehrten soviel Kopfzerbrechen macht. Doch enthält das Heftchen auch viel feine und schöne Ausführungen, und seine Lektüre wird manchen lehrreich und willkommen sein.

Engel-Oesdorf (Pyrmont).

Veidt, Pfr., Frankfurt a. M.: Katastrophen und Vorsehungsglaube. ZV. 260. Stuttgart 1909, Chr. Belser. (44 S.) 0,80 M.

In Anknüpfung an die furchtbare Katastrophe vom 28. Dez. 1908 in Messina, der die Aufzählung einer großen Menge ähnlicher Ereignisse, seien sie durch Naturgewalt, seien sie durch menschliche Verschuldung verursacht, angefügt ist, erörtert der Verfasser die Frage, wie sich der Christ solchen, die göttliche Vorsehung scheinbar in Frage stellenden Vorgängen gegenüber zu verhalten hat. Sie lediglich als Strafmittel zu verstehen, geht schon deshalb nicht an, weil doch eine Gesamtschuld vorliegt, das Leid aber doch immerhin nur einzelne trifft. Noch weniger genügt die Antwort der Diesseitsmenschen, der Pessimismus eines Schopenhauer, der Optimismus eines Bölsche usw., oder der Hinweis auf das starre Naturgesetz. Der Unglaube also hat keine Antwort. Und der Glaube? Einerseits beugt er sich in demütiger Resignation unter den unerforschlichen Willen Gottes; andererseits sieht er zwar, wie der allwaltende Gott dämonischen Gewalten einen „freien Spielraum“ „zugelassen“ hat, wie aber auch diese von Ihm in seine Heilsoffenbarung und seinen Erlösungsplan eingefügt werden; also daß wir im Aufblicke zum Kreuze auf Golgatha die Leiden als Läuterungsmittel erkennen, wenn wir im Glauben erfahren, daß gerade durch das Leiden die Herrlichkeit Gottes offenbart wird, so daß der Glaube über das Leiden siegt. — Bezüglich der in solchen Katastrophen plötzlich, also wohl unvorbereitet, vom Tode Übereilten wird wohl „Gottes Liebe Mittel und Wege finden, auch da den Einklang seiner Gerechtigkeit und Liebe zu wahren.“ — Die Schrift enthält viel Interessantes und recht Erwägenswertes, wenn auch der Hinweis auf die fast zu frei verderbenden Mächte und ebenso auf die Zulassung Gottes — welche Zulassung immer ein schwankender Begriff bleibt, denn Gott läßt nicht nolens, sondern volens zu — nicht völlig befriedigen kann; ebensowenig wie das zuletzt Angedeutete von der eventuellen Errettung der plötzlich Dahingerafften. — Doch ist uns Menschen allen nun einmal in solchen Dingen die volle Erkenntnis versagt, und dabei haben wir uns zu bescheiden und uns um so fester an den Glauben zu halten, den die Offenbarung uns predigt. Otto-Radebeul.

Exegetische Theologie.

Die Bibel, ausgewählt. Leipzig 1909, Insel-Verlag. (VIII, 273 S.) 2 M., geb. 4 M.

Nach einer Cansteinschen Bibelausgabe von 1775 haben die Herausgeber Alfred und Paul Georg Grotjahn die schönsten und reifsten Früchte im Anschluß an ein Lutherwort gesammelt und bieten sie in schöner Ausstattung und gutem Druck dar. Die Abschnitte haben keine Verszahlen, aber ein Inhaltsverzeichnis am Schluß gibt die Texte nach Kapiteln und Versen an. Möge das Buch auch in dieser Auswahl gekauft und gelesen werden. Unser Geschlecht kann das Bibelwort gebrauchen. Schaefer-Bärwalde.

Böhmer, Rudolf, Pfr.: **Das Neue Testament**, verdeutscht. Stuttgart 1909, M. Kielmann. 7 Lfrgn. je 0,75 M.

Die „Grundsätze für eine wirkliche Verdeutschung der Heil. Schrift“, die Böhmer im vorigen Jahre erscheinen ließ (ThLBr. 1909, S. 235) haben Zustimmung gefunden, so daß nun von der neuen Übersetzung schon Lieferung 5 und 6 vorliegt. Die Übersetzung liest sich gut, die Satzperioden sind in Einzelsätze aufgelöst und die Absicht des Verf. wie des Verlages, die Bibel wieder zum Volksbuch zu machen, wird erfüllt, nur der Preis wird der Verbreitung hinderlich sein. Wir empfehlen die neue Übersetzung nachdrücklich, sie kann sich denen von Weizsäcker, Wiese, Stage u. a. ebenbürtig zur Seite stellen.

Schaefer-Bärwalde.

Breest, E., Lic. P., Berlin: **Die Bibelversorgung Deutschlands seit der Reformation.** Gütersloh 1909, C. Bertelsmann. (110 S.) 0,80 M.

Es ist ein weiter Weg von den Anfängen des Buchdrucks bis zu den modernen Rotationspressen und ein nicht minder weiter von der ersten Herstellung gedruckter deutscher Bibeln bis zu dem Riesenbetrieb unsrer modernen Bibelgesellschaften. Wer diesen Weg, seine wichtigsten Etappen und das bisher erreichte Ziel kennen lernen möchte, der nehme unser Büchlein zum Führer. Nachdem der Verf. einleitend ganz kurz über die Bibeldrucke vor Luther orientiert hat, behandelt er sorgfältig und übersichtlich 1. die Zeit von Luther bis A. H. Francke, 2. die Cannsteinsche Bibelanstalt und das 18. Jahrhundert, 3. die „Christentumsgesellschaft“ und die Vorläufer deutscher Bibelgesellschaft, 4. die deutschen Bibelgesellschaften, bei deren Entstehung und Wachstum die großen Verdienste der überall helfenden, anspornenden, dienenden Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft auf Schritt und Tritt ins hellste Licht treten. Das Heft ist sehr sorgfältig gearbeitet, aber keine ganz bequeme Lektüre, da es eine für den leichten Nachen eines Volksbuchs etwas reichlich schwere Last von Namen, Jahreszahlen und anderem statistischem Material mit sich führt. Engel-Oesdorf.

Mader, Ev., S.D.S., P. Dr., Prof., Rom: **Die Menschenopfer der alten Hebräer und der benachbarten Völker.** Ein Beitrag zur alttestamentlichen Religionsgeschichte. BSt. XIV, 5. 6. Freiburg i. Br. 1909, Herder. (XX, 188 S.) 5,60 M.

Die weitverbreitete Annahme, daß die im A. T. erwähnten Fälle von Menschenopfern in Israel nicht als Auswirkungen von dessen eigener Religion, sondern als Folgen heidnischer Beeinflussung zu betrachten seien, entbehrt der hinreichend sicheren Begründung, solange man nicht in den Religionen der Nachbarvölker den Punkt anzugeben vermag, von dem jener schädliche Einfluß ausgehen konnte. Mader empfindet diese Lücke in der Beweisführung und unternimmt es in dieser seiner Erstlingsschrift, sie auszufüllen. Er bespricht daher in einem 1. Teil die uns erhaltenen Nachrichten über Menschenopfer bei den Ägyptern, Babyloniern, Arabern, Moabitern, Kanaanitern, Phönikern und verwandten Völkern, um sodann in einem 2. Teil die Angaben des A. T. über Menschenopfer in Israel zu untersuchen und ihr Verhältnis zur genuinen Jahwereligion klarzustellen. Man wird dankbar anerkennen müssen, daß M. ein umfangreiches, zum Teil wenig bekanntes Überlieferungsmaterial zusammengetragen hat; um so mehr aber ist es zu bedauern, daß er es bei der Verarbeitung seines Stoffes nicht selten an der gerade auf religionsgeschichtlichem Forschungsgebiet ganz unumgänglichen Vorsicht und Umsicht hat fehlen lassen. Zwei Gesichtspunkte vor allem hätte er nie aus den Augen verlieren dürfen: einmal den, daß alle literarischen Angaben zunächst nur für die Kenntnis ihrer eigenen Zeit verwertet werden dürfen, während Rückschlüsse auf frühere Perioden nur bei sorgfältigster Erwägung der Möglichkeit dazwischen liegender Veränderungen und nach ernstlichster Prüfung der Zuverlässigkeit der Überlieferung berechtigt sind, und dann den andern, daß bei einem so vielerlei umfassenden Begriff wie dem des Menschenopfers stets die einzelnen Unterarten (wie Erstgeburtopfer, Bauopfer, Kriegsbann, Mitbestattung beim Tod Vornehmer u. s. f.) auseinandergehalten werden müssen. Die ungenügende Berücksichtigung dieser methodischen Anforderungen rächt sich in M.s ganzer Darstellung, am schwersten auf dem Gebiet, das ihm besonders am Herzen liegt: bei der Frage nach den Menschenopfern bei den Ägyptern. Ohne Prüfung ihrer Herkunft verwendet er hier die Angaben griechischer und lateinischer Schriftsteller, zumeist aus christlicher Zeit zur Rekonstruktion der ägyptischen Riten in der Zeit des Exodus, obwohl doch einerseits beispielsweise ein Vergleich der von M. angeführten, anscheinend so ori-

ginalen Notiz des Sokrates (hist. eccl. III 2) mit dem Parallelbericht des Sozomenos (hist. eccl. V 7) die Unzuverlässigkeit jener später nicht einheimischen Angaben zur Genüge erweist (vgl. Cumont, Textes et Monuments I 69) und obwohl andrerseits die authentischen Denkmäler der Pharaonenzeit außer in stereotypen Darstellungen einer mit dem Kriegsbann zusammenhängenden Zeremonie höchstens noch in Bestattungsbräuchen und Totenbuchformeln schwache Spuren von Menschenopfern erkennen lassen. Und davon soll dann nach M. das Menschenopfer in Israel, das doch ganz anderer Art, nämlich zumeist Erstgeburtopfer ist, letztlich abstammen! Es ist unmöglich, hier die vielen von M. namhaft gemachten Einzelheiten, über die man anders urteilen kann, und die ebenfalls nicht seltenen Fälle, über die man anders urteilen muß, aufzuzählen und zu besprechen. Jedenfalls wird derjenige, der nicht in der Lage ist, jedes Detail des von M. vorgelegten Materials selbständig nachzuprüfen, besser tun, wenn er sich andere Führer in dies schwierige Gebiet wählt, und das um so mehr, da M. selbst zu keinem abschließenden Gesamturteil durchdringt, sondern ein sehr unklares Nebeneinander von verschiedenen Einflußlinien annehmen muß. Die vielleicht entscheidende Frage, ob die israelitischen Menschenopfer der Assyrerzeit (der einzigen, wo sie wirklich als allgemeine Erscheinung auftreten) etwa gar nicht auf unmittelbare heidnische Einflüsse zurückgehen, sondern nach einem für religiöse Verfallsperioden geltenden psychologischen Gesetz ein Wiederaufleben halb vergessener Bräuche aus einer für uns vorgeschichtlichen Urzeit Israels darstellen, wird von M. gar nicht aufgeworfen. — Eine Reihe von Druckfehlern (z. B. S. 70 in dem modern-arab. Zitat aus Curtiss) und noch mehr einige direkte Entstellungen der benutzten Literatur (z. B. S. 15 Schluß der destruction des hommes, S. 26 Zitat aus Lefébvre, Rites égyptiens S. 37) machen sich sehr störend bemerkbar. Alt-Greifswald.

Weinheimer, H.: **Geschichte des Volkes Israel.** Berlin-Schöneberg 1909, Buchverlag der Hilfe. (188 S.) 3 M., geb. 4 M.

Vor uns liegt ein Versuch, die Geschichte des alten Israel von ökonomischen und rassenpolitischem Standpunkte aus darzustellen. Der Verf. urteilt über beide Standpunkte im ganzen richtig und nüchtern. Die ökonomische Geschichtsauffassung hält er für einseitig, wie jede andere, aber die Verhandlungen darüber hätten den Blick geschärft für die ökonomischen Faktoren als strebende Kräfte der Geschichte. Die ökonomische Methode sei nicht die allein richtige, da sie zuweilen ganz versage, andrerseits sei es notwendig, auch die Wirtschaftsgeschichte eines Volkes darzustellen. Dann hat dem Verf. Gobineau den Blick geschärft für die Rassenfrage, die nach seiner Ansicht gerade für Israel eine hervorragende Rolle spielt. In 12 Kapiteln führt uns nun der Verf. die Geschichte Israels von 1600 v. Chr. bis zum Untergange Judas vor. Von vornherein berührt angenehm die fesselnde Schreibart, der Verf. hat Temperament und versteht lebendige Gestalten zu schaffen. Er huldigt freilich der evolutionistischen Geschichtsauffassung Wellhausens und seiner Schule und hält jede andere für einen Rückschritt. Diese Ansicht beeinflußt denn natürlich die Datierung der Quellen und also auch die Darstellung der Entwicklung der Geschichte. Aber gerade für den Verf. hätte es doch nahe gelegen, sich vom Schema Wellhausens ganz frei zu machen und mit eigenen Augen die Wirtschaftsgeschichte Israels z. B. zu beobachten und zu entwickeln. Es ist ferner sehr einseitig, wenn der Verf. meint, es sei zwecklos, „Bibeln in Masse hinauszuwerfen“, wie es die Bibelgesellschaften tun, da z. B. ein Buch wie Jeremia ohne geschichtliche Erklärung völlig unverständlich sei. Der Verf. übersieht aber dabei, daß die Bibel in erster Linie ein Erbauungsbuch ist, das man aus religiösem Interesse liest, wie auch der oberste Gesichtspunkt der heilsgeschichtliche ist. Er deutet das ja in gewisser Weise selbst im Vorwort an, wenn er sagt, daß die westeuropäische Kultur zwar auf germanischen, römischen und griechischen Elementen beruht, die aber erst durch ihre Verbindung mit dem Christentum Form, Farbe und Gestalt gewonnen hätten, das Christentum aber für die letzte Blüte der israelitischen Religion erklärt. Wenn auch das letztere nicht ganz richtig ist, so sind doch auch nach des Verf. Ansicht die religiösen Gesichtspunkte die entscheidenden. Auch seine Auffassung des Prophetentums ist nicht einwandfrei. Er stellt sie in eine Reihe mit den rasenden Bacchanten des antiken Kultus und den Derwischen. Sie sollen den nationalen Gedanken gepflegt und aufrecht erhalten haben. Gewiß, das haben sie auch getan, aber ihre religiöse und ethische Bedeutung ist doch die überragende und entscheidende. Die größten Propheten durchbrechen gerade den nationalen Gedanken und haben ihn überwunden. Wenn der Verf. die Schnelligkeit der Entwicklung Israels schildert, — Saul ein Bauer, der vom Pflug weg das Schwert zieht und nach gewonnener Schlacht wieder auf seinen Hof zurückkehrt, David ein Berufssoldat vom Scheitel bis zur Zehe, Salomo ein großer Kaufmann —, so sind das markante Seiten, die er aufzeigt, aber sie erklären den Geschichtsverlauf doch nicht ganz, sondern nur seine Überstürzung. Es ist andrerseits anzuerkennen, daß der Verf. an manche Persönlichkeiten auch Seiten hervorhebt, die sonst nicht so stark betont oder nur übersehen werden, z. B. an Ahab. Gleich Sellin und Widde widmet er seine Aufmerk-

samkeit dem Geschlechte der Rechabiter und weiß seine Bedeutung gut zu schildern, wenn auch seine Ansicht, die Hirten auf dem Felde Luk. 2 seien Rechabiter gewesen, wohl nur ein Einfall ist. Die Darstellung W.s liest sich gut, aber ihr fehlt das religiöse Element. Es ist eine profangeschichtliche Darstellung, der das Beste fehlt, was nur Israel hat, und was man ihm nie nehmen sollte, die religiösen Fundamente und Antriebe. Der Verf. hat einen andern Standpunkt; ob der der richtige ist, bleibt strittig.

Schaefer-Bärwalde.

Schürer, E., *D.*, Prof., Göttingen: **Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi.** 4. Aufl. 2. Bd.: Die inneren Zustände. 3. Bd.: Das Judentum in der Zerstreuung und die jüdische Literatur. Leipzig 1907 u. 1909, J. C. Hinrichs. (VI, 680 u. VII, 719 S.) 14 M. und 15 M.

Wie schon das äußere Wachstum der Bände beweist, das beim 2. Band im Vergleich mit der 3. Aufl. eine Zunahme von 96 Seiten, beim 3. Band von 157 Seiten beträgt (vgl. ThLBr. 1899, S. 441 f.), „hat sich bei der großen Mannigfaltigkeit des Stoffes an vielen Punkten die Notwendigkeit größerer oder kleinerer Ergänzungen ergeben, und zwar beim 3. Band noch mehr als beim zweiten. Sie sind fast durchweg durch neue Funde und neue Forschungen veranlaßt.“ Unter den Funden überragen die aramäischen Papyri (= papȳri mit langer Paenultima und daher Papýri zu sprechen, nicht Pápyri — was schauderhaft klingt, so oft man es auch hören kann) aus Elephantine alle andern an Bedeutung. Von einem jüdischen Opferdienst außerhalb Jerusalems wußte man bisher nur aus der griechisch-römischen Zeit, sofern der jüdische Tempel zu Leontopolis in Ägypten, den Onias IV. zur Zeit des Ptolemäus VI. Philometor (ca. 160 v. Chr.) eingerichtet hatte, für mehr als zwei Jahrhunderte (bis 73 n. Chr.) eine zwar den Tempel zu Jerusalem nicht ersetzende, aber doch neben ihm gepflegte Kultusstätte darbot. Nun erfahren wir durch eine Reihe glücklicher Papyrusfunde, daß schon Jahrhunderte vorher, noch vor der Eroberung Ägyptens durch den Perserkönig Kambyses (525 v. Chr.), in Elephantine (= semitisch Jeb) an der Südgrenze Ägyptens gegen Äthiopien eine jüdische Gemeinde bestanden hat, welche sich eine Opferstätte (Altar mit Einfriedigung) für ihren Gott Jahu (יהו) gebaut hatte. Dort wurden mehr als ein Jahrhundert lang „Speisopfer, Weihrauchopfer und Brandopfer“ dargebracht, bis das Heiligtum im 14. Jahre des Darius (410 v. Chr.) auf Betrieb der ägyptischen Priester zerstört wurde. Zehn von den gefundenen Urkunden, offenbar die Reste eines Familienarchivs, geben uns über die Besitz- und Vermögensverhältnisse einer jüdischen Familie durch zwei Generationen hindurch Auskunft (vgl. Bd. III, 25—31). Während hier das hohe Alter der ägyptischen Diaspora scharf beleuchtet wird, fällt auf die Gemeindeverfassung der römischen Juden neues Licht durch mühevolle und ertragreiche Katakombenforschungen Nik. Müllers, der in dem ältesten Cömeterium vor der Porta Portuensis eine stattliche Reihe von Inschriften entzifferte. Sie sind noch nicht publiziert, konnten aber von Schürer verwertet werden (Bd. III, 81 ff.). „Das Cömeterium stammte wahrscheinlich noch aus dem ersten christlichen Jahrhundert und ist für die Aufhellung der Anfänge des christlichen Grabwesens von außerordentlichem Wert“ (HRE. X 862, 4 ff.; die zuerst 1602 entdeckte, dann lange Zeit verschollene Grabstätte ist im Okt. 1904 abermals entdeckt worden). — Gespannt war ich zu sehen, ob die Zeugnisse für die jüdische Diaspora im keltischen Galatien, die bisher so äußerst spärlich waren, eine Vermehrung gefunden haben. Sie haben eine Verminderung erfahren, und es bleibt eine einzige Inschrift aus Germa mit den Namen Jakob und Esther übrig (Bd. III, 22). Es wird immer unwahrscheinlicher, daß unter dem „Galatien“ des Galaterbriefes die keltische Landschaft

gemeint ist. Man hat an die Gemeinden der „Provinz“ Galatien, vor allem an die auf der ersten Missionsreise gegründeten vier Gemeinden, die zu dieser Provinz gehörten, zu denken. — Auch der Teil des 3. Bandes, der sich mit der jüdischen Literatur beschäftigt, ist durch wertvolle Zusätze bereichert. Neu ist z. B. die Ausführung über „die Geschichte des Achikar“ (S. 247—258). An vier Stellen des Buches Tobit wird im griechischen Text ein Neffe des Tobit, namens Achikar erwähnt, der als oberster Minister des assyrischen Königs Sacherdonos (Asarhaddon) dem Tobit die Rückkehr nach Ninive ermöglichte (1, 21 f.), den erblindeten Tobit unterstützte (2, 10), an der Hochzeit des jungen Tobias teilnahm (11, 17) und von dem sterbenden Tobit seinem Sohne Tobias als Beispiel für den Sieg der Gerechtigkeit vorgehalten wurde: Achikar ist von seinem Pflegesohn Nadan „lebend unter die Erde gebracht worden“, aber wieder ans Licht gekommen, während Nadan der ewigen Finsternis verfiel (14, 10). Die Vulgata (und so auch Luthers Übersetzung) erwähnt diese Verwandten des Tobit nur einmal, bei der Hochzeit des Tobias 11, 20: uenerunt Achior et Nabath consobrini Tobiae. Nun gibt es eine in zahlreichen Texten (arabisch, syrisch, armenisch, neuaramäisch, slavisch, rumänisch, in kürzerer Fassung auch griechisch) erhaltene Achikar-Geschichte, die, wie die in Elephantine gefundenen aramäischen Papyri beweisen, in einer älteren Form schon um 400 v. Chr. von den Juden in Oberägypten gelesen worden ist. Die Abwandlungen dieser ursprünglich jüdischen Geschichte und ihr Verhältnis zum Buch Tobit werden von Schürer eingehend erörtert. Ich will aus ihr eine Fabel anführen, bei der jedem Leser der Text Luk. 13, 6—9 einfallen wird. Nadan bittet seinen Pflegevater um Begnadigung, wobei er sich erbietet, fortan sein niedrigster Sklave zu werden. Achikar erwidert (nach der arabischen Version, vgl. Rudolf Smend, „Alter und Herkunft des Achikar-Romans“ im 13. Beiheft zur ZAT., Gießen 1908, S. 93): „Kind, du warst mir wie der Baum, der am Ufer des Wassers (stand), leer von Frucht, und sein Besitzer wollte ihn abhauen. Und er sagte zu ihm: Versetze mich an einen andern Ort, und wenn ich (dann) nicht Frucht trage, haue mich ab. Und es sagte zu ihm sein Besitzer: Am Ufer des Wassers hast du nicht Frucht getragen; wie willst du Frucht tragen, wenn du an einem andern Orte bist?“ Im einzelnen enthält die Geschichte, die weniger die Religion des Judentums als seine Moral und Weisheit vertritt und dabei der Unterhaltung dienen will, noch manche Probleme. — Wir kehren zum 2. Bande des Werkes, der von den inneren Zuständen handelt, zurück, um auch hier auf die zahlreichen Fortschritte der neuen Auflage hinzuweisen. Schürer zählt selbst im Vorwort, ebenso wie beim 3. Bande, die etwas umfangreicheren Zusätze auf; ich brauche diese Aufzählung nicht zu wiederholen. An die Schranke des verdienstvollen Werkes habe ich bei der Besprechung der 3. Auflage (ThLBr. 1899, S. 442) erinnert; mit dem ungeheuren Sammelfleiß hält die Gestaltungskraft in der Zeichnung von Persönlichkeiten (z. B. der S. 414—447 aufgezählten berühmtesten Schriftgelehrten) nicht gleichen Schritt. Aber als Nachschlagewerk, in dem die neusten Forschungsergebnisse sorgfältig gebucht und die wichtigsten literarischen Untersuchungen bei jedem einzelnen Punkt aufgezählt sind, bleibt das Buch unentbehrlich. Bis zum Zeitpunkt des Abschlusses der neuen Bände (Sept. 1907 und Sept. 1909) hat man dem Beigebrachten wenig hinzuzufügen. Und doch muß man im Interesse der fortschreitenden Wissenschaft wünschen, daß mit der Zeit recht viele Ergänzungen notwendig werden. Ich will mit der Erwähnung eines außerordentlich wichtigen Fundes schließen. Bei der Besprechung der bekannten sog. Psalmen

Salomos (18 pharisäisch-jüdische Lieder aus der Zeit 63—48 vor Chr.) fügt Schürer (Bd. III, 209) die Bemerkung hinzu: „Von ganz anderer Art als die 18 Psalmen sind die fünf *ᾠδαί* Salomos, welche der Verf. des gnostischen Buches *Πίστις Σοφία* seinem Werke einverleibt hat. Sie sind nicht von ihm verfaßt, aber ebenfalls gnostisch-christlichen Ursprungs.“ Einen Monat später hat der ausgezeichnete englische Forscher J. Rendel Harris in dem Buch The Odes and Psalms of Salomon, now first published from the syriac version (Cambridge 1909) eine Reihe von 42 Oden Salomos vorgelegt, deren syrischer Übersetzung sich die 18 Psalmen (als Psalm 43, 44 usw.) anschlossen, und den Nachweis geliefert, daß wir es in diesen Liedern nicht mit Hervorbringungen der Gnosis, sondern mit dem lebensvollen Werk eines judenchristlichen Dichters zu tun haben, das vielleicht dem letzten Viertel des ersten Jahrhunderts angehört. Die Frage wegen der in den alten Stichometrien und sonst vielfach bezeugten „Oden Salomos“ ist mit einemmal auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Möchten derartige Ergänzungen noch viele folgen!

Haußleiter-Greifswald.

Steinmann, A., Dr. Prof., Braunsberg: **Aretas IV., König der Nabatäer.** Eine historisch-exegetische Studie zu 2. Kor. 11, 32 f. Freiburg i. Br. 1909, Herder. (VIII, 44 S.) 1 M.

Diese Studie, ein S.-A. aus BSt. 1909, beantwortet in sehr gründlicher Untersuchung die Vorfrage, wer der Aretas war, dessen Ethnarch die Stadt Damaskus bewachte, um gemeinschaftlich mit den Juden Paulus zu ergreifen, und die Hauptfrage: Ist für die Notiz des Apostels in 2. Kor. 11, 32 f. eine feste Grundlage zu finden? Der Verf. kommt nach sehr ausgiebiger Benutzung der Quellen und der Literatur zu dem Ergebnis: Aretas IV. war König der Nabatäer, eines arabischen Volkes, erhielt 37 Damaskus durch Schenkung vom Kaiser Gajus und hatte als Gouverneur einen Scheich der ihm unterworfenen Araberstämme eingesetzt, der sich durch die Juden bewegen ließ, Paulus zu verfolgen. Dies geschah bald nach der Rückkehr des Apostels aus Arabien. Hat nun, so folgert der Verf., Aretas im Jahre 37 Damaskus erhalten und im Jahre 40 seine Regierung geendet, so ist dies Jahr der äußerste term. ad quem für Pauli Bekehrung. „Da nun die Vertreibung des Apostels aus Damaskus in die Jahre 37 bis 40 fallen muß, so wären . . . die Jahre 34—37 mögliche Termine seiner Bekehrung.“ Steinmann entscheidet sich für 35—37. Die umsichtige Untersuchung zeigt ebenso sehr den Fleiß des Verf. wie die erfreuliche Tatsache, daß die wissenschaftliche katholische Theologie mit den Ergebnissen protestantischer Forschung arbeitet. Schaefer-Bärwalde.

Westberg, Fr., Obl., Riga: **Die biblische Chronologie nach Flavius Josephus und das Todesjahr Jesu.** Leipzig 1910, A. Deichert. (VIII, 202 S.) 4,50 M.

Dieses Buch ist außerordentlich wichtig durch die genaue Feststellung nicht bloß des Todesjahres, sondern auch des Todestages Christi mit Hilfe der chronologischen Tabellen des Rigaer Astronomen Adolf Richter und ist auch sonst außerordentlich reichhaltig, bringt noch vielmehr, als der Titel erwarten läßt, behandelt alle ins Gebiet der alt- und neutestamentlichen Chronologie einschlagenden Fragen, auch nach den neuesten Forschungen und dazu in der Beilage (S. 171—202) die Bischofslisten der ersten christlichen Jahrhunderte, worin er sich mit seinem Landsmann Ad. Harnack beständig auseinandersetzt, wie er überhaupt mit den Schriften der aus den Ostseeprovinzen stammenden deutschen Theologen besonders vertraut ist. Nur der Abschnitt über das Auferstehungsdatum S. 162—169 hätte wegbleiben können, zieht unnötig die Apokryphen heran mit zu gewagten Kombinationen und trägt für das Thema des Buches nicht aus, das übrigens zu den einschlägigen Stellen des Josephus zugleich einen fortlaufenden Kommentar bildet; auch der slavische Josephus wird gewürdigt.

Gloatz-Dabrun.

Historische Theologie.

Dunkmann, K., Lic.: **Geschichte des Christentums als Religion der Versöhnung und Erlösung.** I, 2: **Die Entstehung des Altkatholizismus.** Leipzig 1907, Theodor Weicher. (XII, 302 S.) 5 M.

D. geht mit diesem 2. Teile seines 1. Bandes, nachdem im ersten die Aufgabe fixiert und begründet ist, an deren positive Lösung heran. Er faßt damit eine Arbeit an, die notwendig über die Kraft des Einzelnen geht und völlig befriedigend nur durch spezialisierende Zusammenarbeit vieler gelöst werden kann. Eine aus den Quellen neu ge-

arbeitete „Geschichte des konfessionellen Christentums“, so wie sie D. vorschwebt, ist aber ohne Frage notwendig und wertvoll. Darum verdient er für den ersten Versuch herzlichen Dank aller derer, die mit seiner Problemstellung einverstanden sind. Mögen Einzelheiten richtigzustellen sein und da oder dort noch umfassenderes Eindringen in den Tatbestand der Quellen wünschenswert erscheinen, das wird schwer zu bestreiten sein, daß D. gegenüber der üblich gewordenen Unterschätzung des Altkatholizismus überzeugend dargetan hat, wie seine geschichtliche Leistungskraft doch nur daraus verstanden werden kann, daß er als Frömmigkeit wirklich Christentum ist, wenn auch ein einseitig verkürztes. Die These von der Verderbung des Erlösungsgedankens durch dessen Übertragung auf das physische Gebiet kann nach D.s Darlegungen nicht mehr so zuversichtlich wiederholt werden. Das Heilsgut ist eben doch auch hier trotz aller Hochschätzung der *ἀφϑαρσία* ein „spezifisch religiös geartetes Gut“ (S. 67). Die besonders lesenswerten Ausführungen über „die religiöse Bedeutung des christologischen Dogmas im Orient“ (S. 151—166) widerlegen glücklich die Behauptung von der außerchristlichen Begründung dieses Dogmas. Gleichzeitig werden aber auch die Punkte klar aufgewiesen, wo eine Neuarbeit am „nicht zu abrogierenden, wohl aber zu korrigierenden“ Dogma notwendig erscheint (S. 162). So ist das Buch wohl geeignet, Lust zur Mitarbeit zu erwecken, zumal es durch seine fruchtbare Tonlegung auf die Erscheinungen der Frömmigkeit vor der Theologie (s. z. B. Origenes) nicht zu einer hinter den Thesen der herrschenden Dogmengeschichte nachrückenden Antithesenbildung auffordert, sondern neue Wege weist. Möchten die Ausführungen über Irenäus, Origenes, Athanasius, Tertullian und Augustin, die es beweisen, daß trotz vieler Arbeit das letzte Wort über diese Männer noch nicht gesprochen ist, zu erneuter, quellenmäßiger Beschäftigung mit ihnen bewegen! Das wäre gewiß ein Erfolg, über den D. vor allem selbst sich freuen dürfte.

Bornhäuser-Marburg.

Denifle, H., P. O. P., und **Weiß,** Alb. M., P. O. P.: **Luther und Luthertum** in der ersten Entwicklung. Zweiter Band, bearbeitet von P. A. M. Weiß O. P. Mainz 1909, Kirchheim & Co. (XVI, 514 S.) 7 M., geb. 9,50 M.

Der Herausgeber A. M. Weiß, der nur mit Widerstreben das literarische Erbe Denifles übernommen hat, teilt seinen Stoff in folgende Hauptabschnitte: I. Die Vorbereitungen auf die Reformation. II. Die Lehren des Luthertums in seiner ersten Entwicklung. III. Die Rückbildung des ursprünglichen Luthertums bis zur Ausbildung des Protestantismus. IV. Der Geist des Luthertums. V. Die Quellen des Luthertums. VI. Die Wirkungen des Luthertums. In der Vorrede überrascht uns der Verfasser mit der Nachricht, daß er die reichhaltigen Sammlungen Denifles, die nach einer ganz andern Seite sich wenden und wahrscheinlich zu einem neuen großen Ergänzungsband über die sittlichen Vorbereitungen auf die Reformation geführt hätten, vorläufig habe unausgebeutet liegen lassen müssen; „dagegen war es mir vergönnt, die nicht minder umfassenden Sammlungen, die der selige Onno Klopp hinterlassen hat, die Frucht einer fünfzigjährigen Tätigkeit, für meine Zwecke auszubeuten.“ Sein Bemühen ist vor allem auf „die grundsätzliche Verwertung der zweifellos feststehenden Tatsachen und die Klarlegung der leitenden Ideen“ gerichtet, während er „ganz darauf verzichtet, neues Material aufzusuchen“, da das schon bisher aufgedeckte reichhaltig genug sei. Neues Material also wird nicht dargeboten; aber auch die Gesichtspunkte, die er zur Sichtung und Durchdringung des Stoffes beibringt, sind nicht neu, sie sind schon von den Jesuiten im 16.

Jahrh. grundlegend aufgestellt und neuerlich durch die bekannten Geschichtsschreiber Döllinger, Janssen, Denifle wiederholt worden. Die Erinnerung, daß man von jetzt an nicht mehr über Luther schreiben solle ohne gründlichere Kenntnis des Mittelalters und der Scholastik, ist wichtig, aber keineswegs neu; ich möchte nur ergänzend hinzufügen — was für katholische Forscher allerdings überraschend klingen mag —, es gehört dazu auch, daß man in Luthers Werke selbst sich umfassend hineinversenke, nicht bloß in eine parteiisch zugestutzte Auswahl. Wertvoll ist das Werk von Weiß als ein Nachschlagebuch, das über die katholischen Gesichtspunkte der Lutherforschung der Gegenwart zuverlässig orientiert. Auch neuere protestantische Literatur wird besprochen; so ist z. B. das Nachwort S. 496 ff. dem von Joh. Ficker herausgegebenen Römerbriefkommentar gewidmet, der anerkennend beurteilt wird.

Albrecht-Naumburg a. S.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Buchwald, G., *D.* Dr., Pfr., Leipzig: **Dr. Martin Luthers Predigten**[1]) **im Juli 1534 zu Dessau gehalten.** Aus Georg Rörers Nachschriften zum erstenmal hrsg. Leipzig 1909, H. Haessel. (76 S.) 1,50 M.

Das dem jetzt regierenden Herzog Friedrich II. von Anhalt gewidmete schmucke Büchlein enthält vier ungedruckte Predigten Luthers, die er am 19., 26. und 28. Juli 1534 über Mark. 8, 1 ff. und Matth. 7, 15 ff. gehalten hat. Dem Hrsg. lagen Rörers Niederschriften vor, zur ersten Predigt in deutscher Reinschrift, zu den andern drei in seiner gewöhnlichen lateinisch-deutschen Mischschrift, die aber durchkorrigiert, die Absicht der Veröffentlichung verrät. Rörer kam aber nicht dazu. Der gegenwärtige Hrsg. hatte also die Aufgabe, den ursprünglichen deutschen Wortlaut der Predigten zu rekonstruieren. Die eingehende Vertrautheit mit Luthers Sprache, die Buchwald aus seiner langjährigen Beschäftigung mit Luther namentlich als gelehrter Bearbeiter der Predigten des Reformators in der großen Weimarer Lutherausgabe sich erworben hat, befähigten ihn zu einer glücklichen und geschickten Lösung dieser Aufgabe. Seine Einleitung sowie die am Ende beigegebenen Anmerkungen bieten alles, was zur Erläuterung zweckdienlich und nötig ist. Sowohl der gelehrte als der ungelehrte Leser kommt so auf seine Rechnung. Für die Evangelischen in Anhalt hat diese Publikation natürlich ein besonderes Interesse, sie sei aber auch weiteren Kreisen warm empfohlen.

Albrecht-Naumburg a. S.

[1]) Auch unter dem in alter Manier mit Cranachscher Titelbordüre geschmückten Umschlagtitel: „Etliche schöne Predigten für den Fürsten von Anhalt zu Dessau Anno MDXXXIV geschehen Martinus Luther. Bißher niemals gedruckt, Jetzo aber mit Fleiß aus Georgij Rorarij seligen Nachschriften durch einen Liebhaber Lutherj zum Druck verfertiget.“

Lepp, Fr.: Schlagwörter des Reformationszeitalters. Leipzig 1908, M. Heinsius. (VI, 144 S.) 4,50 M.

Es ist eine fleißige, sprachgeschichtliche Studie, die einen eigenartigen Einblick in den großen Geisterkampf des 16. Jahrhunderts gewährt, wertvoll in erster Linie für die deutsche Sprachforschung, aber von Interesse auch für jeden Freund der Reformationsgeschichte. „Während unsere Tage — so heißt es im Vorwort — im Vergleich zu dem gewaltigen Reichtum der Reformationszeit fast arm erscheinen (Übermensch, Los von Rom etc.), darf das 16. Jahrhundert geradezu die klassische Zeit der Schlagwörter genannt werden. Die welterregenden Ereignisse spiegeln sich in ihnen wieder. Sie sind in ihrer schlagenden Kürze der treuste charakteristischste Ausdruck des Wesens einer Epoche.“ Der reiche Stoff wird in sechs Kapiteln abgehandelt: 1. Schlagwörter des ganzen Zeitalters (Reformation, Kirchenreform, weltlicheReform), 2. Parteiwörter, 3. Schlagwörter in bezug auf Sekten und Spaltung, 4. Schlagwörter aus dem Bereich der Bibel, 5. Verächtliche Bezeichnungen alter und neuer Theologie, 6. Formgruppen. Ein Wortregister von zehn Spalten am Ende erleichtert den Gebrauch des Buches.

Albrecht-Naumburg a. S.

Geschichte der Theologie.

Fabricius, Cajus, Lic.: **Die Entwicklung in Albrecht Ritschls Theologie von 1874—1889,** nach den verschiedensten Auflagen seiner Hauptwerke dargestellt und beurteilt. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. (VIII, 140 S.) 4 M.

Wenn die Aufgabe einer derartigen Arbeit über die Entwicklung eines „Kirchenvaters“ zunächst in der exakten, gründlichen und doch übersichtlichen Zusammenstellung des Materials gesucht werden muß, so verdient F.s Studie jedenfalls alle Anerkennung. In eingehenden Skizzen und Analysen wird zunächst unter reichlichem Abdruck differieren-

der Ausführungen der Stoff dargeboten, um in kurzen, klaren Thesen zusammengefaßt zu werden; erst nach der Gesamtüberschau folgt die Kritik, die sich immer in den Bahnen einer immanenten Kritik zu halten bemüht. Die positive Gesamtanschauung des Christentums ist dabei von der theologischen Prinzipienlehre vollständig abgetrennt und ihr vorangestellt, was man im Blick auf den sichtlich sekundären Charakter der Prinzipienlehre in Ritschls Konzeption nur billigen kann. Das Ergebnis der sorgfältigen Untersuchung bestätigt im wesentlichen die bisherige Auffassung. Die Entwicklung bedeutet — ganz im großen genommen — eine stärkere Betonung des religiösen Elementes vor dem ethischen (vgl. O. Ritschl in seiner Biographie II, 412). F. zieht allerdings andere Formeln vor. Aber sie sind weniger bedeutsam für seine Feststellungen als für seine Beurteilung der Entwicklung. Die Basis der Kritik bietet ein systematischer Überblick über Ritschls Gedankenwelt, der anstelle der bekannten Ellipse mit den beiden Brennpunkten Reich Gottes und Erlösung ein sechsfach gegliedertes System setzt, das durch Ineinanderfügung der drei Gegensatzpaare: Tätigkeit und Empfänglichkeit, Liebe und Freiheit, Vollkommenheit und Seligkeit gewonnen wird. Man beobachtet in diesem Überblick schon ein charakteristisches Interesse am System, aus dem es zu begreifen ist, daß nachher (S. 82 ff.) das Prinzip der Harmonie des Prinzips zum Richter über den Wert der Veränderungen eingesetzt wird. Aber darin erschöpft sich die Bedeutung dieser grundlegenden Orientierung nicht. Wenn man S. 83 ff., 85 ff. bewiesen bekommt, daß die Abwandelung, die Wertverschiebung vom ersten auf das zweite Glied, beim zweiten und dritten Gegensatzpaar der entscheidenden Verschiebung des Tones von der Tätigkeit auf die Empfänglichkeit durchaus entspricht und in innerem Zusammenhang mit ihr steht, so fragen wir uns wohl, warum die drei Gegensatzpaare von vornherein so gegeneinander abgegrenzt sind. Aber die Behandlung jenes ersten Gegensatzes hat uns schon die Antwort geben können. Die Herausarbeitung des formalen Gegensatzes aus der im zweiten und dritten Paar sich erhaltenden inhaltlichen Anschauung ermöglicht es dem Kritiker, den Gegensatz hinauszuschieben auf den prinzipiellen Gegensatz von teleologischer und kausaler Betrachtung (78 f.). Damit aber ist der Boden frei für eine einfache, einem Schüler Ritschls durchaus Ehre machende Konstruktion. Kausale und teleologische Betrachtung stoßen sich „natürlich" gegenseitig. Das Prinzip der Harmonie verlangt, daß eine zurücktritt bezw. sich ganz der andern unterordnet. Welche von beiden das aber ist, darüber kann man nicht mehr im Zweifel sein, wenn man sich erst einmal klar gemacht hat, daß in einer durch den Kausalitätsgedanken beherrschten Theologie der göttliche Urgrund der Dinge auch den Heilszweck bestimmen muß, d. h., daß die „Mystik", die in der Versenkung in den absoluten Urgrund das Ziel des Daseins erblickt, die Theologie der Kausalität ist (S. 79 f.). Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß die erste, in dem teleologischen Gottesbegriff immer aufrecht erhaltene Gestalt von Ritschls Theologie, welche die Empfänglichkeit gegen Gott und seine Offenbarung dem Handeln für den göttlichen Weltzweck unterordnet, die vollkommenste ist (S. 80, 88, 136). Die spätere Entwicklung bedeutet ein unverkennbares Entgegenkommen gegen die Mystik; in dieser Bewegung, die durch die Beobachtung gesteigerter Bekämpfung eigentümlich beleuchtet wird, ist Ritschl sogar — horribile dictu! — durch die Betrachtung des Glaubens als gefühlsmäßiger Aneignung der göttlichen Gnade bis auf einen Schritt an die unio mystica herangekommen (S. 81)! Die stärkere Anlehnung an die kirchliche Schätzung des Mittlers kann da nicht mehr wundernehmen. Durch dieses Urteil über die Entwicklung von R.s Gesamtanschauung wird das Urteil über die damit parallele Entwicklung der Prinzipienlehre bestimmt: das Zurücktreten der Ethik hinter der Metaphysik, des Rationalismus hinter dem offenbarungsgläubigen Positivismus, des Ideales des Reiches Gottes hinter dem historisch gegebenen Leben Christi als theolog. Erkenntnisgrund ist kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt. — Diese Kritik wird schwerlich die gleiche Anerkennung finden wie die Darbietung des Materials. Aber sie ist in ihrer Art auch sehr lehrreich. Man kann vielleicht darüber streiten, wie weit sie rein immanenter Art ist. Jedenfalls veranschaulicht sie in ihrer Weise treffend die größere Durchschlagskraft der rationalistischen Elemente in Ritschls theologischem Entwurf. Die Entwicklung, die die späteren Äußerungen aufweisen und die F. wohl nicht mit Unrecht auf die persönliche Gesinnung zurückführt, S. 134 f., zeigen, daß R. selbst sich von dem Bann des „teleologischen", d. i. ethisch-rationalen Systems frei zu machen gesucht hat. Das ist eine gute Mahnung, das Urteil über den Theologen und das Urteil über seine Theologie zu scheiden. Aber für die Theologie bleibt es charakteristisch, daß R. sich im Namen des Ritschlianismus seine „mystischen" Anwandelungen der späteren Periode verwahrt sehen muß. F.s Buch ist so auch mit seiner Tendenz ein dankenswerter Beitrag zur Ritschl-Literatur. Weber-Halle.

Norelius, G.: Franks „System der christlichen Gewißheit" i öfversiktlig framställning och Kritisk belysning. Afhandling till diskussion vid första allmänna prästmötet i

Luleå Stift 30. Mai—2. Juli 1908. Luleå 1908, Ruuth. (195 S.) 2,50 Kr.

Diese „übersichtliche Darstellung und kritische Beleuchtung“ von Franks System der christlichen Gewißheit ist der „ersten allgemeinen Pastoralkonferenz für das Stift Luleå“ vorgetragen worden. Sie gibt ein rühmliches Zeugnis dafür, wie gründlich auf den schwedischen Pastoralkonferenzen gearbeitet wird und wie gründlich vertraut man in Schweden mit deutscher (aber auch englischer und französischer) theologischer Arbeit ist. Der Verf. kennt nicht nur Frank, er kennt und benutzt auch in staunenswertem Umfang die einschlägige Literatur, deren Verzeichnis allein sieben Seiten seiner Arbeit anfüllt. Vermißt haben wir die Arbeiten von R. Kirsten (vgl. zuletzt: Durch die Taufe ins Kreuz, Gütersloh 1908). Daß die zweite Aufl. der „Christl. Wahrheitsgewißheit“ von Ihmels (Leipzig 1908) nicht mehr benutzt ist, dürfte mit dem ungefähr gleichzeitigen Erscheinen beider Werke zusammenhängen. — In einer kurzen Einleitung (8—15) charakterisiert Verf. zunächst die bisherigen Bearbeitungen des Gegenstandes seit Luther oder vielmehr sein gänzliches Zurücktreten. Die Gewißheitslehre der prot. Dogmatiker habe sich, sagt er S. 14, einerseits, ohne sich ganz darüber klar zu sein, auf die natürliche Gewißheit gestützt, andrerseits sich über die wirkliche Glaubenserfahrung hinweggesetzt, denn in jener Hinsicht habe man versäumt, sich auf das autonom Christliche zu stützen, andrerseits habe sich die Theologie dem Leben entfremdet, ihr Interesse sei überwiegend theoretischer Natur geworden und so sei der Intellektualismus in die prot. Dogmatik eingedrungen. Man sei von der Möglichkeit einer Offenbarung ausgegangen, habe von da aus eine Brücke zu ihrer Notwendigkeit geschlagen und dann endlich ihre Wirklichkeit in der Heiligen Schrift erwiesen. So seien doch eigentlich diese drei Kategorien das Vehikel des Glaubens gewesen, nicht aber die Heilige Schrift. Hier hat nun Frank eingesetzt. So folgt S. 16—101 ein sehr eingehendes Referat über Franks System: Zuerst das zentrale Wesen der christlichen Gewißheit (25—47), dann ihr Verhältnis zu den immanenten Glaubensobjekten (49—61), der transzendenten (61—79) und transeunten (79—94); darauf folgt schließlich das Verhältnis der christlichen Gewißheit zu dem Objekt des natürlichen Lebens (94—101). Daran schließt sich der zweite Teil: Kritik (102—194). Er zerfällt in drei Abschnitte: Prinzipienlehre und wissenschaftliche Methode (102—117), charakteristische Eigenschaften (117—140), Rückblick, Zusammenfassung und Resultat (140—194). — Wenn man nun freilich in diesem Teil eine eingehende Kritik erwartet, so sieht man sich getäuscht; denn auch hier folgen durchweg wieder sehr reichhaltige Auszüge aus Franks Gedankengängen, hier verbunden mit langen Zitaten aus der einschlägigen Literatur. Weitläufigerer kritischer Ausführungen zu Frank enthält sich der Verf. durchweg; er weiß aber Franks Aussagen so geschickt zu gruppieren, daß alle Mißverständnisse möglichst ausgeschlossen erscheinen. So kommt er hinsichtlich der wissenschaftlichen Methode F.s zu dem Schluß (115), „daß Frank mit seinem subjektiven Ausgangspunkt die objektiven Heilstatsachen oder Gottes Wort durchaus nicht ignorieren wolle.“ So gewinnt Fr. in ihm einen warmen Verteidiger. Charakteristisch ist für Fr. die christliche Gewißheit als Ausgangspunkt (im Gegensatz zur natürlichen) (121 ff.). Er will seine Aufgabe zunächst rein wissenschaftlich fassen (125 ff.); so ist sein Subjektivismus lediglich wissenschaftliche, auf einer bestimmten Ansicht von Wesen und Aufgabe der Wissenschaft ruhende Methode (135), nur daß es sich dabei um eine theologia regenitorum handelt. Wenn man nun wie Flügel Frank den Vorwurf des Pantheismus gemacht hat, so will er ihn auch dagegen verwahren (155 ff.); ebenso gegen den Vorwurf des Subjektivismus (162 ff., vgl. jedoch 176). Dagegen läßt er (164 ff.) eher den Vorwurf gelten, Fr. habe „den Kreis der Objekte, deren man durch die persönliche christliche Erfahrung gewiß werden könne, allzu weit ausgedehnt . . . Er verschiebt sozusagen die richtige Grenze zwischen Apologetik und Dogmatik, zwischen christlicher Prinzipienlehre und Glaubenslehre im engern Sinn, da er die transzendenten Glaubenswahrheiten im tatsächlich vollen Umfang gerade dem bekehrten christlichen Subjekt bekannt werden läßt . . . Er konstruiert künstlich und im Widerspruch mit dem faktischen Umfang der persönlichen Erfahrung bei dem wiedergeborenen Christen eine „Dogmatik von unten“ (Dorner).“ Andrerseits aber ist sein System als Apologetik betrachtet unvollständig, insofern er die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift unerörtert läßt. — Der Schluß würdigt dann Fr. als Bahnbrecher der modern-positiven Theologie. — Das Buch ist eine sehr fleißige Darstellung von Franks „System der christl. Gewißheit;“ nur hätten wir wohl gewünscht, daß die gegen dasselbe erhobenen Bedenken noch eingehender, und zwar in weniger referierender Gestalt, zu Worte gekommen wäre. Aber doch steckt eine lobenswerte Denkarbeit auch so in dem Buch. Stocks-Kropp.

Praktische Theologie.

Bassermann, H., *D.* Prof., Heidelberg: **Beiträge zur praktischen Theologie.** Gesammelte Aufsätze und Vorträge. Leipzig 1909, M. Heinsius. (VIII, 325 S.) 8 M.

Ein halbes Jahr vor seinem Tode hat

D. Bassermann — wie er im Vorwort sagt — im Zweifel, ob es ihm noch vergönnt sein würde, bei seinen Jahren und in seinen jetzigen Verhältnissen, in der Zukunft noch etwas Größeres, Zusammenhängendes zu veröffentlichen, seine seit 1879 gemachten Publikationen gesichtet, durchgesehen und zu dem vorliegenden Neudruck befördert. Dieser Umstand gibt dem Buche etwas Vermächtnishaftes. Freilich ist auch ohne das solch Zusammendruck allemal etwas Gutes, denn nur auf diesem Wege ist es möglich, daß dieser oder jener, s. Zt. in einer Zeitschrift veröffentlichte Aufsatz der Vergessenheit entrissen, und der Kenntnisnahme im Kreise der Fachleute dauernd erschlossen gehalten wird. — Die ersten fünf Aufsätze behandeln allgemein Probleme der Wissenschaft der prakt. Theologie, die sieben nächsten geben sich mit homiletischen Fragen ab, die sechs folgenden dienen der Katechetik, je ein Aufsatz befaßt sich mit Liturgischem, Äußerer und Innerer Mission und Seelsorge. Da gerade die prakt. Theologie in hervorragendem Maße modern, zeitgemäß, aktuell angelegt und behandelt werden muß, so ist die Bedeutung der Bassermannschen Aufsätze, je nachdem sie letzlich oder schon vor 20 Jahren abgefaßt wurden, verschieden einzuschätzen. Manche Stoffe, die soeben in der Niebergallschen Praktisch-theologischen Handbibliothek zur ausgeführten Bearbeitung gebracht werden, hat Bassermann in kurzen Aufsätzen auch schon behandelt: Die homiletische Behandlung des Wiederkunftsgedankens (1901); Das christologische Dogma in seiner praktischen Verkündigung (1894). Bassermann war derjenige unter den Vertretern der praktischen Theologie, der am entschlossensten die Positionen Schleiermachers zu halten und zu verteidigen suchte. Dafür geben auch die vorliegenden Arbeiten ergiebig Beispiele. Zur Orientierung seien noch einige der behandelten Themata mitgeteilt: Über den Begriff der Erbauung. Wie soll die Geschichte der Predigt behandelt werden? (Quellenmäßig und mit Kritik über Wert und Unwert.) Zweck und Wirkung der evangelischen Kultuspredigt. Frömmigkeit und Religionsunterricht. Die biblische Schöpfungserzählung und der christliche Volksunterricht. Glaubensbekenntnis und Lied als liturgische Ausdrucksformen. Über seelsorgerliche Erfahrung u. a. m.

Uckeley-Greifswald.

Homiletik.

Hackenschmidt, K., *D.*, Pf., Straßburg i. E.: **Die Christus-Predigt für unsere Zeit.** Praktische Christologie. Göttingen 1909, Vandenhoeck & Ruprecht. (VI, 154 S.) 2,60 M., geb. 3,20 M.

Zu den Büchern, aus denen ich bisher am meisten gelernt habe, gehört das genannte. Es ist eine Fundgrube für jeden Theologen. Wer für seine Predigt, Seelsorge und Unterricht eine Fülle von neuen Stoffgedanken sich aneignen will, muß zu diesem Buche greifen. Dogmatik und Auslegung des Neuen Testaments, Ethik und prakt. Theologie sind in demselben zu einem Gesamtbilde vereinigt, und durch das Ganze hindurch zieht sich der innige, warme Ton der eigenen Überzeugung des Verfassers. Auf mildem Standpunkt stehend, mit weitem Blick, reich an seelsorgerlichen Erfahrungen, hat der bekannte Straßburger Theologe ein Christusbild entworfen, welches ich den bedeutendsten Werken über den gleichen Gegenstand an die Seite stelle. Christus, der Gottessohn, die Offenbarung der Liebe Gottes, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist nicht nur der Pol, um den sich sein eigenes Leben dreht, sondern nur die einzige siegreiche Kraft, welche, recht verkündet, auch unsere moderne Welt dem Christentum wieder zurückgewinnen kann. Die Hauptfragen, deren Beantwortung das Buch anfüllt, sind: „Wie gewinnen wir unsere Zeit für Jesus? Wie zeigt Jesus unserer Zeit Weg und Ziel? Wie ist Jesus unserer Zeit Grund und Halt?" — Für junge und alte Geistliche ist dies Buch ein praktisches Lehrbuch ersten Ranges.

Falke-Frankfurt a. M.

Handbuch zum Neuen Testament. In Verbindung mit anderen hrsg. von H. Litzmann. Tübingen 1908/09, J. C. B. Mohr.

Bd. V: Niebergall, F., Lic., Prof., Heidelberg: **Praktische Auslegung des N. T. für Prediger und Religionslehrer.** Zwei Halbbde. und Lfrg. 9, 10 (S. 153—272 u. IV). Je 1,20 M.

Mit Lfrg. 10 ist der Schluß des ersten Halbbds. erreicht, der neben der allgemeinen Einleitung die Synoptiker (Mark., Matth., Luk.) Acta und Joh. umfaßt. Die entsprechenden exegetischen Bearbeitungen liegen größtenteils noch nicht vor; so fehlt allerdings der beabsichtigte Zusammenschluß von wissenschaftlicher Exegese und praktischer Auslegung. Immerhin, die religionsgeschichtliche Stellung der Verf. hüben und drüben verbürgt doch die Einheitlichkeit der Darstellung. Sehr erfreulich ist die vom Verleger zugestandene Erweiterung des Umfanges; eine gewisse Ungleichmäßigkeit in der Behandlung der einzelnen Bücher muß man freilich so in Kauf nehmen; und z. B. kommt bei Luk. auch jetzt nur sein Sondergut zur Besprechung; aber der Gewinn überwiegt den Nachteil. Und zweifellos, Gewinn wird jeder von der Benutzung dieser praktischen Auslegung haben, auch bei gänzlich abweichender theologischer Stellung. Denn bei allem Durchschlagen der religionsgeschichtlichen Betrachtungsweise, es wird doch eine Fülle feiner, richtiger und homiletisch trefflich verwertbarer Gedanken,

Hinweise, Anregungen geboten. Allerdings, wenn zu Luk. 5 bemerkt wird: „höheren Schülern muß (!) man nachweisen, daß hier eine Verbindung von zwei Petrusgeschichten, der Berufung und des Joh. 21 erzählten reichen Fischfanges vorliegt," und weiter „das Wunder ist entweder ein Erzeugnis des religionsgeschichtlichen Schemas oder es ist eine zur Geschichte gewordene allegorisch-sinnbildliche Ausdrucksweise," so ist das doch etwas verblüffend; und erst recht befremdet die Behandlung von Luk. 1, 2, wenn N. meint, die Frage der Wirklichkeit hier ganz zugunsten der Höhe der Glaubenserkenntnis, die hier die Geschichte rückwärts revidiert habe, zurückstellen zu können, zumal angesichts der Bemerkung zu Act. 15, S. 202. „Nichts darf uns praktisch sein, was nicht historisch begründet ist." Andrerseits erfreut doch die sehr richtige Zurückweisung des landläufigen Schlusses e silentio aus Luk. 15, 10 ff. bezüglich des Sühnegedankens; und gerade in einer Zeit, wo der Pfarrerstand in der Gefahr stark einseitiger Rücksichtnahme auf den Arbeiterstand steht, ist um so mehr N.s Hinweis darauf zu begrüßen, daß doch auch die Reichen zur Gemeinde gehören und in ihr ihr Recht haben. Auch bei den Act. greift immer aufs neue dieser doppelte Eindruck Platz: wie vieles, namentlich in den Vorbemerkungen zu den einzelnen zusammenhängenden Abschnitten, z. B. zu Kap. 8—10; 13 ff.; 17; 19; 22—26; 27, oder die Auseinandersetzung S. 190 über Vergebung und Erneuerung, was mit dankbarer Freude zu begrüßen ist; und daneben, wie vieles, das ich nur mit Kopfschütteln habe lesen können; so allein einen Satz wie den S. 187, daß „mit der Mission ein gewaltiger Schritt über Jesum hinausgetan werde." Rätselhaft ist mir das „natürlich" S. 205 Z. 18 v. o.; und was ist „Gesahne" S. 209 Z. 10 v. u.? Selbst Weigand versagt hier. — Die Beurteilung des Joh.-Evgls. deckt sich mit der, die in den „Büchern des N. T." W. Heitmüller vertreten hat: sein Beitrag zur Geschichte Jesu ist gleich Null; alle auftretenden Personen sind lediglich Statisten; aber als „das Evangelium vom Leben" ist es das für unsere Zeit geeignete; es will als „das Evangelium" unserer Zeit nahe gebracht sein. Es bedarf keiner Erörterung, daß so wohl manche anziehende Gedankenentwicklungen dargeboten werden können; nur freilich, das Evangelium ist und bleibt verkannt. Dabei möchte ich doch bitten, unsere altgläubigen Gemeindeglieder wirklich nicht für so borniert ansehen zu wollen, wie etwa die Bemerkungen S. 232, 237 es an die Hand geben; auch das Urteil über die Einwirkung der Autorität Jesu auf die treuen Massen seiner eng an die Worte gebundener Anhänger befremdet stark. Aber eine Bemerkung, wie die, daß Joh. 3, 3. 5 nun und nimmermehr als Imperativ geltend gemacht werden könne, trifft doch haarscharf zu; ebenso notiere ich aus homiletischen Gründen die Bemerkung S. 233 „mit Bilderreden können wir nicht vorsichtig genug sein; die Gefahr ist, daß alles aus dem religions-sittlichen in die selbstsüchtig-sinnliche Welt hinuntergezogen wird;" S. 264: „auf die Welt soll man möglichst wenig zur Herzensweide der Gläubigen schelten, sondern sie in den Gläubigen selbst bekämpfen." Vielleicht interessiert auch der Satz 232: „Ein Wirbeltier kann den geistigen Gott nur als gasförmiges Wirbeltier auffassen."

Desgl. Lfrg. 12, 13, 14. (S. 81—304 u. VI.) Je 1,20—2 M.

Auch der zweite Hlbbd. liegt hiermit abgeschlossen vor; auch hier fehlt so die exegetische Grundlage des Handbuches zum größten Teil. Voran stehen die 13 Paulinen, in der Reihenfolge der Übersetzung Luthers, unbeschadet dessen, daß weder die Pastoralbriefe noch Eph. und 2. Thess. als sicheres paulinisches Gut angesprochen werden; es folgen die katholischen Briefe, in der Reihenfolge: 1., 2. Petr.; 1.—3. Joh.; Jak., Jud. (Dieser im Inhaltsverzeichnis überhaupt nicht genannt!); den Beschluß machen Hebrbrf. und Offb. Joh. — Bei der Behandlung der paulinischen Briefe interessiert immer aufs neue, wie es N. versteht, neue leitende Gesichtspunkte für ihre praktische homiletische Auslegung und Darbietung herauszustellen; so wenn von 2. Kor. gesagt wird, daß er in unvergleichlicher Weise die Person des Apostels vor dem Leser ausbreite, als christlichen Charakter, als Seelsorger und als Kirchengemeindepolitiker, oder wenn als das besondere Gut des Galbrfs. genannt wird, daß er das Ideal der christlichen Persönlichkeit zeichne (vgl. die feine Ausführung über das, was die Persönlichkeit, insbesondere die religiös-sittliche Persönlichkeit ausmache, S. 212 f.), oder wenn im Ephbrf. das Ideal der Gemeinschaft in der Gemeinde, im Kolbrf. das Ideal eines Christenmenschen, der allen Dualismus überwunden hat, im Philbrf. das Ideal des Verhältnisses von Pfarrer und Gemeinde gefunden wird. Es ist damit aber auch das andere schon an die Hand gegeben, daß hinter diesem Herausarbeiten der persönlichen Züge das Lehrhafte der Briefe aufs stärkste zutritt. Und man wird schwerlich N. Recht geben, wenn er etwa zur Rechtfertigung der Ausschaltung der christologischen Aussagen des Kolbrfs. betont, daß es Paulus „weniger auf die Anbetung eines christologischen Idols als auf die Herrichtung der Leser zu wirklichen Christen ankomme (vgl. zum Ephbrf.: „man kann hier zeigen, wie ein Christ aussehen soll; das ist statt der Heilstatsachen unser Verkündigungsgegenstand, nicht wie sieht Gott aus, sondern wie sieht der Christ aus"). Hier liegt eben doch ein bedauerliches

Manko dieser praktischen Auslegung der „Paulinen“ vor, über das so manche feine Bemerkungen und neue, originelle, und darum auch dankbar zu begrüßende Hinweise in jener ersten Richtung nicht hinweghelfen können. Und ebensowenig wird man sich mit der unangenehmen Art N.s befreunden können, die nur zu oft sich geltend macht, in kleinen Sticheleien und Bosheiten sich an dem Glauben der Kirche und ihrer Vertreter zu reiben; ganz merkwürdig zudem berührt die Behauptung (S. 206, vgl. S. 190), daß „alle Ketzereien von heute sich in dem Sinne halten, daß sie auf eine Vergeistigung und Verinnerlichung der Religion hinarbeiten,“ nur daß sie diese, „die gar nicht ausbleiben kann, etwas zu kräftig und schnell durchführen wollen.“ Schwierige, z. T. durch Druckfehler ungeschickt gewordene Satzgebilde sind mir mehrfach aufgefallen; S. 105 l.: Nomisten statt Antinomisten. — Auch bei den kathol. Briefen wie bei Hbr. und Apol. fehlen die entsprechenden exegetischen Bearbeitungen des Handbuches. N. greift so häufiger auf die „Schriften des N. T.“ zurück, wo O. Baumgarten den 1. Johbrf., J. Hollmann den Jakbrf., J. Weiß die Apol. behandelt haben. Für die praktische Auslegung gilt auch hier die „religionspsychologische“ Fragestellung S. 225: „wir fragen, wie es in der Seele dessen ausgesehen hat, der hier schreibt, um daran Gedanken über die Bedeutung seiner Gesinnung für uns anzuschließen.“ So treten wie immer die objektiven Wirklichkeiten zurück (charakteristisch dafür ist etwa die Bemerkung S. 217 zu 1. Petr. 5, 17 ff. „die Höllenfahrt wie erst recht das daran angeschlossene Wort von der Taufe steht ganz in der Ecke; denn sie beide wollen nur (!) Motive für den praktischen Hauptgedanken sein;“ und sonst legt N. gerade alles Gewicht auf die Herausarbeitung der Motive! Den Grund für diese so auffallende andere Beurteilung s. S. 219!) zurück hinter den subjektiven Stimmungen des religiösen Lebens und den ethischen Forderungen. So ist auch die christliche Gegenwart oder doch N.s eigene Religiosität der Maßstab, wonach Recht und Unrecht der biblischen Aussagen sich bemißt. So ist es verständlich, daß z. B. der Hauptinhalt des Hebrbrfs. für die homiletische Verwendung ganz ausfällt, während umgekehrt der Inhalt der kathol. Briefe wesentlich besser zu seinem Recht kommt. So gilt von 1. Petr.: „die Hoffnung hat ihm eine besondere Marke gegeben; hohes, frohes und starkes Leben wogt durch den Brief hindurch“ „Leiden und Gemeinschaft, das sind seine Leitmotive,“ (übrigens, die Erklärung zu 3, 4, S. 216 „der beste Schmuck ist ein edles, feines, kluges Gesicht und tiefe, warme Augen“ ist doch wohl nicht als texterschöpfend gedacht?); so wird bei 2. Petr. darauf geachtet, wie (S. 223) „der Verf. die Gnosis bekämpft, die ihm gegenübersteht, um uns dadurch aufmerksam machen zu lassen auf die Art, die unserer heutigen Lage und Aufgabe entspricht“ (beachtenswert ist S. 224 die Forderung einer „Natur- und Geschichtsphilosophie, die vom Glauben aus kühn die Welt zu umspannen sucht“); so zeichnet der Judbrf. „das Idealbild der christlichen Gemeinde, bestimmt durch ihr Gegenbild, wie es in der Schilderung der Irrlehre vorliegt“ (S. 255); so werden in 1. Joh. die drei Leitgedanken „Regelung des Selbstgefühls im Sinn der Beruhigung, Beeinflussung des Willens im Sinn des Gehorsams gegen Gottes Gebot und der Bruderliebe besonders, Erkenntnis Gottes, Jesu Christi und der eigenen Stellung der Gläubigen“ immer aufs neue herausgestellt, während allerdings das „Geröll johanneischer Erinnerungen“ in 2. und 3. Joh. nur kurz gestreift wird; so wird der Jakbrf. für die Praxis des einzelnen Christen wie des Gemeindelebens fein gewertet (wertvoll ist auch die an 1, 18, 25 sich anschließende Würdigung der „feinen Heilslehre“ des Briefs, während allerdings die Behandlung von 2, 14 ff. mich nicht befriedigt). Dagegen gewährt dann wieder die Apol. uns äußerst wenig homiletisch verwendbaren Ertrag; als Buch erscheint sie allein geeignet für den Religionsunterricht an höheren Schulen, um an ihr die Geschichte der Urchristenheit zu verdeutlichen, und in sehr vielen Stücken um ihres ästhetischen Gehalts willen in ihrer packenden Bildersprache für die Liturgie als Votum und Lektion (eine Zweckbestimmung, die mir, angesichts der von N. behaupteten Unverständlichkeit und Mißverständlichkeit gerade dieser Bilder, ebenso unverständlich erscheint, wie in umgekehrter Hinsicht seine Bemerkung zu 1. Petr. 2, 24 f., daß die so häufige liturgische Verwertung der Stelle sie ihm als Predigttexte ungeeignet erscheinen lasse). Abschließend muß ich auch hier sagen: so manches Schöne und Anziehende und Wahre auch hier geboten wird, es sind doch kaum wirkliche Brücken vorhanden, die von den „Altgläubigen“ zu N.s Stellung hinüberführen; überdies bedeutet ein Satz wie der S. 258: „Wenn wir Jesum für die Vergebung nötig haben, dann nehmen wir ihn ohne Nachdenken als eine ganz gegenwärtige Größe und verlassen uns auf ihn,“ oder S. 264: „Wir müssen ihn uns als gegenwärtig denken“ entweder den Bankerott der sonstigen N.schen Auffassung von Jesus oder charakterisiert sie als völligen Illusionismus. — Der Ausdruck „Apostolikumkoller“ (S. 256), auch in seiner Anwendung auf die, für die schon der Hinweis auf das Apostolikum ein Grauen auslöst, ist doch wohl etwas sehr stark. — Die drei Register am Schluß, Sachregister, Verwendungsregister, Zusammenordnung von passenden Altarlektionen und Predigttexten, sind wert-

voll, und erleichtern die Benutzung des Handbuchs. Jordan-Soest.

Pfeiffer, A., Vize-Gen. Sup., Lübben: **Die neuen alttestamentlichen Perikopen der Eisenacher Konferenz.** Exegetisch-homiletisches Handbuch. 2. Aufl. Leipzig 1910, A. Deichert. (XXII, 970 S.) 12 M.

Die Mitarbeiter sind die gleichen, wie in der 1. Aufl.; so sind wesentliche Änderungen, abgesehen von einzelnen Kürzungen, nicht vorgekommen; nur die Beiträge, die damals P. pr. Kölling beigesteuert hatte, sind überarbeitet worden, teils von *D.* Kleinert, teils vom Hrsgbr. Auch die Anlage des Buches kann nach der weiten Verbreitung dieses Handbuches als bekannt vorausgesetzt werden. Hingewiesen sei nur auf den Versuch der Einleitung, das Verhältnis der alttestamentl. Perikopen zum christl. Kirchenjahr herauszustellen, der freilich dem Vorwurf der Künstelei nicht entgehen kann, und auf die Schlußregister, deren eines den Gebrauch des Handbuches auch bei anderen alttestamentl. Perikopenreihen als der Eisenacher ermöglichen soll. So könnte ich mich auf die einfache Wiederholung dessen beschränken, was in Lob und Anerkennung der fleißigen Arbeit, beides, in exegetischer wie homiletischer Darbietung, ThLBr. 1902, S. 63 ausgeführt ist, wenn nicht doch zum mindesten die Einleitung des Herausgebers mit ihrer scharfen Absage an die moderne Kritik des A. T.s den dringenden Hinweis benötigte, daß mit dieser Negierung noch nichts gesagt ist, sondern daß nun erst die eigentliche Aufgabe einsetzt, ein wirklich geschichtliches Bild der Entstehung und der Entwicklung der Religion des A. T.s und seiner Literatur zu zeichnen, durch das jene innerlich überwunden wird. Aber daran fehlt es im großen und ganzen noch gänzlich. Und darum ist auch das hier vorliegende Handbuch doch nur ein Notbehelf, das in keiner Weise die eigene exegetische Arbeit ersetzen kann. Jordan-Soest.

Pank, Oskar, *D.*, Sup., Leipzig: **Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.** Ein Jahrgang Predigten. Halle 1910, R. Mühlmann. (X, 565 S.) 8 M., geb. 9 M.

Die Predigtsammlungen des bekannten Theologen: Das zeitliche Leben im Lichte des ewigen Wortes, 12. Aufl., und: Das Ev. Matthäi in 83 Predigten u. Homilien, 5. Aufl., haben einen so großen Leserkreis gefunden, daß eine neue Gabe des bewährten Homileten mit Dank aufgenommen wird. Nur nach langem Drängen hat Pank diese 71 Predigten herausgegeben und der Stadt Leipzig gewidmet, an deren Thomasgemeinde er schon 25 Jahre in Segen gearbeitet hat. Er schreibt: „Ob ich damit, daß ich schließlich ihrem Andrängen doch nachgegeben, recht getan habe, weiß ich nicht.“ Ich glaube, jeder Theologe, der diese Sammlung in die Hände bekommt, und vor allem jedes Gemeindeglied Panks, das diese Predigten wieder durchliest, dankt ihm für seinen Entschluß. Die Predigten gehen bis in den Anfang der 80er Jahre zurück und bringen in dankenswerter Weise manche köstliche Predigt wieder, die in der vergessenen Predigtsammlung von 1884 resp. 1885 steht. Der Verf. schreibt in der Vorrede davon, daß der Predigt des Evangeliums in unsern Tagen ganz neue, aus den Bedürfnissen unsers Geschlechts entstanden, Aufgaben gestellt sind. „Aber, so fährt er fort, ich selbst gehöre einem älteren Geschlechte an, und einem solchen fällt es schwer, mit den Anforderungen, die sich gewandelt, die eigene homiletische Art zu wandeln. Zur Herausgabe von Predigten, die den Kindern unserer Zeit das alte Evangelium in der für sie angezeigten Gestalt anfaßlich nahebringen, weiß ich andere Zeugen unseres Herrn und Heilandes berufen, nicht mich.“ Dieses Zeugnis macht dem betagten Zeugen ev. Wahrheit alle Ehre: aber jeder Leser seiner Predigten merkt es sofort, daß diese Erkenntnis unwillkürlich auch auf seine Predigtweise einen Einfluß ausgeübt hat. Die echt evangelische Auffassung vom Wesen des Glaubens macht seine Predigten auch den Kindern unserer Zeit verständlich und wertvoll. Alle die Vorzüge der früheren Predigten: der tiefe, reiche biblische Gehalt, der klare Aufbau, die wuchtige, körnige, markige Sprache, das Anfassen des Gewissens, die nüchterne, ruhige Betrachtung des religiösen Lebens, die Betonung der Hauptsachen im Christenleben, finden sich auch in diesen Predigten wieder. Es sind nur Kleinigkeiten, die ich zu bemerken habe. So geistreich auch die S. 27 gebrachte Disposition ist, so kommt sie mir in manchen Punkten doch etwas gekünstelt vor. S. 39 halte ich die Exegese: „suchet in der Schrift“ für verfehlt; es ist sicher dort kein Imperativ zu lesen. S. 51 wird mit dem Wörtlein „da“ operiert, das gar nicht im Urtext zu finden ist. Ebenso halte ich die Exegese S. 72 für unrichtig. S. 89 wird mit der Zahl 3 bei den Weisen aus dem Morgenland operiert: dafür lassen sich gar keine Gründe finden. Der Unterschied, der S. 563 mit luthĕrisch und luthērisch gemacht wird, läßt sich auch nicht begründen. Doch das sind nur geringe Ausstellungen. Das Predigtbuch wünsche ich in sehr viele Hände und Häuser. Knodt-Herborn.

Ragaz, B., Prof., Zürich: **Dein Reich komme.** Predigten. Basel 1909, Helbing & Lichtenhahn. (VIII, 437 S.) Geb. 5,20 M.

Der Verf. will mit der Veröffentlichung dieser 40 Predigten nach seinem Abschied vom Pfarramt einem vielfach geäußerten Wunsch entsprechen — haben diese Musterpredigten doch eine sich immer steigernde Zuhörerschar gefunden — und er will zugleich eine be-

stimmte Auffassung der Botschaft Jesu und der Aufgaben der Zeit vertreten. Er hat nicht darauf gesehen, ob diese Predigten mehr oder wenig gelungen, ob sie „schön“ seien oder nicht; auch enthalten sie nicht alles, was der Verf. religiös zu sagen hat. „Natürlich ist das, was ich von der großen Sache sagen kann, nur ein Stammeln, aber ich hoffe dennoch, daß durch alle Unzulänglichkeiten hindurch der Leser doch etwas von der Grundstimmung empfinde, aus der sie geboren sind und die der Titel ausdrückt: Dein Reich komme.“ Diesem bescheidenen Bekenntnis gegenüber wird jeder Leser es dankbar bezeugen, daß wir es hier mit einer hochbedeutsamen, homiletischen Leistung zu tun haben. Wir blicken in eine große Seele hinein, die von der Wirklichkeit des lebendigen Gottes und der Liebe zu den Brüdern so ergriffen ist, daß sie ohne Ansehen der Person, der kirchlichen Richtungen und der Institutionen mit prophetischem Eifer die Sünden, Schäden und Versäumnisse der heutigen Christenheit aufdeckt, ihren Mangel an lebendigem, wahren Glauben und tatkräftiger, den Brüdern ohne Mammonsgeist dienender Liebe straft und darauf dringt, daß mit den Forderungen des Reiches Gottes auch im sozialen Leben voll und ganz Ernst gemacht werde. „Der religiöse Individualismus, der nur selbst um jeden Preis selig werden möchte, ohne mit der gleichen und größeren Inbrunst das Los der Brüder auf der Seele zu tragen, ist das Gegenteil von Jesu Sinn. Gottes Herrschaft ist ein Reich. Ein Glied hängt mit dem andern zusammen, eins kann nur mit dem andern vorwärts kommen.“ Er dringt darauf, daß im Handel und Wandel, im Verkehr der Einzelnen und der Völker, in Arbeit und geselligem Leben nicht mehr Selbstsucht, Krieg, Konkurrenz, Macht- und Ehrtrieb die innerste Kraft sein, sondern daß der Starke dem Schwachen diene. „Dem heiligen Gott entspricht ein Volk der Reinheit und Gerechtigkeit, dem Gott der Liebe ein Reich der Liebe. Mit freudigem Glaubensmut, daß die Sache des Reiches Gottes siegt, sieht er auch die heutige sozialdemokratische Bewegung mit optimistischen Augen an, wobei er m. E. das Unrecht und die Schäden derselben zu sehr übersieht, denn viele unter diesen Leuten regiert auch der Mammon, den sie nicht haben. In diesen Predigten steckt eine gewaltige Glut inneren Glaubensfeuers, verbunden mit einem mächtigen Drang, daß der Wille Gottes besser und völliger in allen Verhältnissen zum Ausdruck komme. Die scharfe Kritik des Kierkegaardschen Geistes paart sich mit einem aktiven, vorwärtsstrebenden, männlichen, ins 20. Jahrhundert übersetzten calvinischen Christentum. Die Kirche des „Worts“ soll eine Kirche der „Tat“ werden. Aller Zerstreutheit, aller Trägheit, aller Äußerlichkeit, allem Schein, aller Großtuerei in christlichen Dingen wird mit gewaltigem Zeugengeist der Krieg erklärt, mögen sich diese Zustände in positiven oder liberalen Kreisen finden. Kein gebildeter Leser, er möge einer Richtung angehören welcher er wolle, wird diese Predigten ohne innere Anregungen aus der Hand legen. Sie sind nicht für jedermann: der eine wird dieses, der andere jenes vermissen. Besonders möchte ich sie den Theologen zu ernstem Studium empfehlen: es wird ihnen ein gewaltiges Stück Jesusleben und Jesusgeist entgegentreten, und auch bei einer andersgearteten Theologie und anderen homiletischen Auffassungen wird ihr inneres Leben und ihre Arbeitsfreudigkeit eine Stärkung erfahren. Einzelne Predigten sind von einer Tiefe, wie man sie selten findet, so z. B. die Predigt Nr. 7 „Stellvertretender Bruder,“ 14. „Vom Glauben,“ 24. „Vom Dienen,“ 25. „An die Menschen glauben“. Die Predigten sind in fünf Rubriken geordnet: Reich Gottes, Christentum, Kirche. — Gott, Gotteskind. — Der Bruder. — Erlösung. — Ausblick. — Möchte das gewichtige Buch viele ernste Leser und noch mehr Täter finden. Knodt-Herborn.

Rump, J., Lic. Dr.: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Ein vollständiger Jahrgang Predigten (80) über freie Texte aus den Evangelien, der Apg. und der Offb. 1. Bd. Erster Advent bis Pfingstmontag. Wismar 1910, Hinstorff. (IV, 423 S.) 7 M., geb. 8,50 M.

Von dem Verf. besitzen wir schon Predigten über die neuen Eisenacher Perikopen. Nun erhalten wir die erste Hälfte eines Jahrganges über freie Texte. Der Prädikant steht fest auf dem lutherischen Bekenntnis und spricht es dankbar aus: „Unser Stolz und unsere Freude ist es, eine lutherische Gemeinde zu sein, und wir haben die Gewißheit, in unserer Kirche den Ewigkeitsgehalt von Wort und Sakrament am völligsten gefaßt zu haben, so daß der erhöhte Herr, wenn wir nur wollen, freie Bahnen genug besitzt, um zu uns zu gelangen, und wir uns in aller Demut rühmen dürfen: „Er ist mitten unter uns getreten.“ Ich meine, im Calvin-Jubiläumsjahr berühren uns solche Worte etwas eigentümlich. Woran will uns denn der Herr erkennen, daß wir seine wahren Jünger sind? In welcher Kirche ist solcher Ewigkeitsgehalt vom Wort der Wahrheit mehr erfaßt und betätigt? Wo sind die meisten Opfer gebracht worden, um Christum zu verherrlichen? Der Ewigkeitsgehalt der Offenbarung wird da am besten erfaßt, wo man Christo am treuesten nachfolgt. Der Verfasser predigt mehr für Leute, die in ihrem Glauben nicht angefochten sind, als für suchende und ringende Seelen. Auf die vielen Fragen und Sorgen solcher Menschen geht der Verf. weniger ein. Seine

Predigten würden sich — manche Fremdworte abgerechnet — ganz gut zum Vorlesen in Landgemeinden eignen: sie sind einfach und schlicht, gut disponiert, klar aufgebaut und biblisch reich ausgestattet. Gerade an Predigten, die sich zum Vorlesen in Landgemeinden eignen, haben wir wenig Auswahl. Für solche Zwecke sei die Sammlung bestens empfohlen. Knodt-Herborn.

Katechetik.

Erbt, W., Lic. Dr.: Handbuch zum Alten Testament. (Der Bücherschatz des Lehrers, herausg. von Beetz u. Rude). Osterwieck und Leipzig 1909, A. W. Zickfeldt. (VIII, 279 S.) 3,40 M., geb. 4,20 M.

Zweifellos hat der Verf. mit diesem Handbuch z. A. T. dem Bücherschatz des Lehrers ein wertvolles Buch einverleibt. Er hatte es sich zur Aufgabe gestellt, die durch den Wechsel der Zeiten und Dinge bedingten Schranken wegzuräumen und dem Bibelleser die Persönlichkeiten der Bibel wirklich, so weit möglich, nahe zu bringen. Und es ist ihm in der Tat gelungen, anschaulich zu erzählen, und das Material für seine besonderen Zwecke bei aller gebotenen Beschränkung in genügender Vollständigkeit vorzuführen. Sein Grundsatz: Bibelkunde ist ohne Quellenkunde unmöglich, der sein Programm darstellt, ist freilich nur dann richtig, wenn es sich um die wissenschaftliche Seite der Sache handelt. Und er wollte ein wissenschaftliches Handbuch schreiben. Er hat es auch geschrieben, und hier setzt denn auch die Kritik ein. Erbt hat sich mit vielen andern überzeugt, daß das Graf-Wellhausensche Tendenzschema unhaltbar geworden ist, und bringt das auch mehrfach zum Ausdruck. Allein nun meint er, im Panbabylonismus die Lösung und Rettung gefunden zu haben. Und das ist ebenso einseitig wie verfrüht. Dagegen protestieren doch nicht bloß die Anhänger Wellhausens, deren herrschende Stellung stark gefährdet wird und ist, sondern auch andere Forscher. Gewiß, es handelt sich um die Form der Darstellung, die in der Bibel von den Anschauungen des alten Orients beeinflußt ist, und ich glaube, Erbt nimmt etwa den Standpunkt von Jeremias in Leipzig ein, von dem Inhalt sei und bleibe das Wesentliche Offenbarung. Aber diese Dinge sind doch noch im Fluß, stehen noch so sehr im Stadium der Urteile, daß es schon aus diesem Grunde als verfrüht erscheinen muß, das Winkler'sche Schema nun einem Handbuch für Stadt- und Landlehrer, also für Leser zu Grunde zu legen, die dem Ganzen wie dem Einzelnen kritisch doch nicht gewachsen sind. Erbt hebt ja hier und da den hypothetischen Charakter der Winkler'schen Entdeckungen hervor, aber in diesen Kreisen ist man bei der Art der Vorbildung, die sie genossen, nicht auf Hypothesen eingerichtet, sondern es werden in den Seminaren im wesentlichen Tatsachen gegeben. So liegt die Gefahr nahe, daß die Leser auch bei dem zuversichtlichen Tone, in dem diese Hypothesen vorgetragen werden, sie für Tatsachen nehmen werden. Dadurch aber würde den Lesern die ganze H. Schrift auf ein Niveau gezogen, das ihren Offenbarungscharakter sehr stark alteriert, und sie unter einem Gesichtswinkel ihnen darstellt, der nur als verhängnisvoll bezeichnet werden kann. Erbt gesteht zu, daß die Auffassung, die Bibel sei die göttliche Urkunde zur Erziehung des Menschengeschlechts, ihr gutes Recht habe. Dann wäre es doch aber angemessen gewesen, diesen Gesichtspunkt als den maßgebenden und beherrschenden festzuhalten, und auch das vorliegende Handbuch unter ihm abzufassen. In der Tat aber wirkt die andere Tendenz, die Erbt anführt, in der Bibel nur ein bemerkenswertes Denkmal der Menschheitsentwicklung zu sehen, doch so vor, daß sie leicht zum Leitmotiv — auch entgegen der Ansicht des Verf. — wird. Das ist das große Bedenken, das ich gegen das Buch habe, wenngleich der Verf. mit Recht betont, daß er selbst die Mängel und Schranken unsres Erkennens gefühlt und die Punkte gekennzeichnet hat, wo wir heute noch auf Mutmaßungen angewiesen sind und unsere Aussage nur einen tastenden Versuch darstellt. Das trifft aber eben auf die ganze Winkler'sche Anschauung zu, die doch eine wenn auch geniale, so doch auch sehr kühne Hypothese ist. Dann wäre es auch sachlich wie methodisch richtiger gewesen, diese Dinge anmerkungsweise zu behandeln. Wir müssen uns doch darauf gefaßt machen, daß die nimmer ruhende Forschung uns starke Abstriche an dem Bilde, das Winkler gezeichnet hat, bringen, und das Bild selbst als ein stark übermaltes erkennen lassen wird. Es fehlt hier der Raum, auf Einzelheiten einzugehen, und auch das Für und Wieder der vorgetragenen Ansichten zu erwägen. Für Studierende der Theologie eignet sich gerade wegen seiner wissenschaftlichen Haltung, in der ein tüchtiges Stück Arbeit steckt, das Handbuch ungleich mehr als für die Lehrerwelt. Auch der Geistliche wird es mit der nötigen Kritik zu seinem Nutzen lesen. Als ein Überblick über die gegenwärtigen Anschauungen einer theologischen Richtung und Schule stellt sich das Buch als eine treffliche Leistung dar, die von der wissenschaftlichen Ausrüstung und auch dem Geschick des Verf. zeugt; aber unter einem Handbuch, für die Lehrerwelt, verstehen wir etwas anderes.

Schaefer-Bärwalde.

Rothstein, G., Dr. Ob.-Lehrer, Berlin: Leitfaden zum Unterricht im Alten Testament, für reifere Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten. Halle a. S. 1909, Waisenhaus. (VI, 82 S.) 0,80 M.

Der „Leitfaden“, den der Verf. seinem 1907 erschienenen „Unterricht zum Alten Testament“ folgen läßt, läßt erkennen, daß solide Wissenschaft und praktische Unterrichtserfahrung bei seiner Abfassung gleich mitgewirkt haben. Er ist recht gut und übersichtlich disponiert, maßvoll im Urteil, was bei der Lage der Verhältnisse, die sich auf Kritik des A. T. beziehen, nicht immer leicht ist, und gibt überall das nötige und ausreichende. Mit sicherem Gefühl für das Erreichbare, mit praktischem Blick für das, was der Unterricht bieten muß, ist die Stoffauswahl getroffen und die Darstellung gegeben. An den geeigneten Stellen wird ein Bild der politischen Lage vorausgeschickt, das in kurzen Strichen zum Verständnis der handelnden Personen gut vorbereitet. Auch die Schlußabschnitte: „Zur Geographie Palästinas“ und die „Zeittafel zur Volks- und Literaturgeschichte“ sind kurz und gut. Der Leitfaden kann daher zur Einführung an höheren Schulen empfohlen werden.

Schaefer-Bärwalde.

Rothstein, G., Dr. Oberlehrer, Berlin: **Lesebuch zum Unterricht im Alten Testament**, für reifere Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten. Halle a. S. 1909, Waisenhaus. (114 S.) 1,20 M.

Seinem trefflichen Hilfs- und Quellenbuch zum Unterricht im Alten Testament, 1907 im gleichen Verlage erschienen, das ich ThLBr. 1907, S. 248 warm empfehlen konnte, läßt der Verfasser nun das „Lesebuch“ folgen, das dem unmittelbaren Schulgebrauch dienen soll und das Anschauungsmaterial für den Unterricht darbietet. Die Auswahl der Lesestücke ist gut, auch daß die Luther'sche Übersetzung nach der revidierten Ausgabe gegeben ist, verdient Billigung, da die nötigen Erklärungen in Anmerkungen gegeben sind. In ihnen ist das richtige Maß eingehalten. Wer mehr geben will, kann das bei der Lektüre selbst tun. Die im Anhange gegebenen Parallelen zur Urgeschichte, aus babylonischen Quellen, entsprechen den Anforderungen, die hier in Betracht kommen. Auch dies „Lesebuch“ wird sich bald im Unterricht an Knaben- und Mädchengymnasien einbürgern und seine Benutzung kann nur empfohlen werden.

Schaefer-Bärwalde.

Pädagogik.

Bang, Schulrat, Kgl. Bezirks-Schuldirektor, Dippoldiswalde: **Luthers kleiner Katechismus ein Kleinod der Volksschule.** Leipzig 1909, Dörffling u. Franke. (38 S.) 0,50 M.

Ungewöhnlich — aber vorbildlich — prompt ist die Broschüre als SA. aus der LK. erschienen. Sie kam mir zur Hand, als ich gerade Gillhofs Untersuchung „Zur Sprache und Geschichte des Kleinen Katechismus“ (Dürr 1909) beendete. Beide Schriften legen „ein grünes Blatt“ auf Luthers Kleinen Katechismus. Erweist Gillhofs eindringende Sprachforschung den Katechismus als ein lebendiges nationales Juwel, so wertet Bang ihn in breiteren, farbengesättigten Pinselstrichen als religiöses, ethisches, nationales und pädagogisches Kleinod. Der Nachweis ist nach Inhalt und Form trefflich gelungen, der Standort der Behandlung souverän gegenüber den Gegnern wie gegenüber dem Stoffe. Man staunt, wie es diesem „Schüler des Katechismus“ gelingt, dem Kleinod immer neue Reflexe und lichte Seiten abzugewinnen. Und man wird froh mit Luther in der Zuversicht: „Der Katechismus wird müssen bleiben und das Regiment in der christlichen Kirche behalten . . . Alles muß man richten nach den Umständen, doch wird der Katechismus müssen bleiben und herrschen.“ Das Büchlein muß in die Lehrerwelt hinein! Eberhard-Greiz.

Gengnagel, L., Lehrer: **Reform des evangelischen Religionsunterrichts in der Volksschule.** Vortrag. Berlin o. J., Fr. Zillessen. (38 S.) 0,50 M.

Der Vortrag ist auf Veranlassung der „Kirchlich-positiven Vereinigung für Hessen“ gehalten worden, nachdem die Zwickauer Thesen durch Schulrat Scherer eine Verteidigung innerhalb der landeskirchlichen Vereinigung Hessens gefunden hatten. Er geht selbständig und gründlich auf die den religionsunterrichtlichen Kämpfen zugrunde liegenden religiösen Gegensätze im geistigen Leben der Nation ein und erwirbt sich ein besonderes Verdienst durch die reinliche Bestimmung der maßgebenden Begriffe, die im Kampf des Tages vielfach erweicht, abgegriffen und in Schlagworte umgedeutet sind. Zur Orientierung wohl geeignet! Eberhard-Greiz.

Sachsse, *D.* Prof., Geh. Kons.-Rat, Bonn: **Zur Reform des Religionsunterrichts in der evangelischen Volksschule.** Langensalza 1909, Beyer u. Söhne. (50 S.) 0,60 M.

Professor Sachsse hat als Verfasser einer neueren Katechetik und früherer Seminarlehrer und Kreisschulinspektor wohl ein Recht, in der vorliegenden Frage gehört zu werden, und sein Referat, das er auf dem religionswissenschaftlichen Ferienkursus für Lehrer und Lehrerinnen in Bonn unter dem Titel „Die religiöse Erziehung der Jugend nach evangelischen Grundsätzen“ gehalten hat, hat denn auch in den Kreisen, in denen moderne Pädagogik und Theologie sich verschwägern, Beachtung und Anerkennung gefunden. Aber wenn man ihn dort als „Kronzeugen und Bundesgenossen in dem Kampfe der Lehrerschaft um die Neugestaltung des Religionsunterrichts“ begrüßt, so beweist man nur, wie wenig man die Position der Rechten kennt. Denn eine Reformbedürftigkeit in dem Sachsseschen Sinne (betr. angemessene Verteilung und Vermittlung des Stoffes) wird auch von kirch-

licher Seite in weiten Kreisen nicht in Abrede genommen, und wer dagegen noch sich verschließt, der lasse sich durch Sachsses Vortrag unterrichten. Dagegen inhaltlich fordert Sachsse in der Schule „das alte biblische Evangelium von dem Heiland, der für uns gestorben und auferstanden ist, wie die Evangelien es berichten". Hat der Referent in den MevRU. (Okt. 1909) das übersehen? Oder stimmen die Reformer in diesem Vollinhalte des Evangeliums mit ein? Aber wozu dann der Kampf?! Eberhard-Greiz.

Wulff, W., Präpositus, Blankenhagen: **Die ländl. Fortbildungsschule in der Praxis.** Schwerin 1909, Fr. Bahn. (40 S.) 0,90 M.

Die kleine Schrift hat für Mecklenburg das Verdienst, der trotz aller Erörterung stockenden Frage der Jugendpflege auf dem Lande zum Fluß verholfen zu haben. Sie unterrichtet aber auch musterhaft kurz, klar und anregend über den Zweck einer ländlichen Fortbildungsschule, ihre Organisation, ihre finanzielle Unterhaltung und den Lehrplan, der für drei Winterhalbjahre wochenweise ausgeführt ist. Der Entwurf einer Lehrprobe und einer Schulordnung vervollständigen die praktische Haltung des Buches, das sich jedem, der mit der Gründung oder Leitung einer solchen Schule umgeht, als berufener Ratgeber ausweisen wird. Zu größeren Studien empfiehlt sich: Peters, Theorie und Praxis für ländliche Fortbildungsschule im Zusammenhang mit der Volksschule. (Hildesheim, Gerstenberg.) Eberhard-Greiz.

Liturgik u. Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Kleinert, Paul: **Musik und Religion, Gottesdienst und Volksfeier.** Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (VIII, 106 S.) 1,60 M., geb. 2,50 M.

Der ehrwürdige Nestor unter den praktischen Theologen und kunstsinnigen Förderern unseres gottesdienstlichen Lebens, membrum praecipuum der Agendenkommission für die erneuerte preußische Agende von 1894, bietet hier feinsinnige und geistvolle Erörterungen und Geschichtsdarstellungen, denen eine werbende Kraft für die Belebung unseres Kultus innewohnt. I. Die altchristliche Musik, II. die polyphone Harmonie, III. die „Neue Musik" (seit der Reformation und Renaissance) und IV. Ausblick: das sind, nebst „Präliminarien", die Gebiete, die dieses Buch durchstreift, mit der Tiefe des gewiegten Kenners, der Klarheit des erfahrenen Praktikers, der Liebe des evangelischen Christen zu seiner Kirche und ihren Gottesdiensten. Welch goldene Worte über Bach, über die Aufgaben der Kirchenchöre von heute, über große kirchlich-musikalische Volksfeiern, über die Unwahrhaftigkeit „historisch-musikalischer Gottesdienste" u. a. Welche Einheitlichkeit und Folgerichtigkeit in dem ganzen Buche! Das ist einmal etwas Musikalisch-Liturgisches aus einem Gusse! Nelle-Hamm.

Goudefroy, Max, Past., Osnabrück: **Gott mein Heil.** Geistliche Lieder. Hermannsburg 1906, Missionshandlung. (83 S.) 0,60 M.

Anspruchslos, wie die Ausstattung, ist auch der Inhalt dieses Büchleins. Verständlich, aber nicht alltäglich, schlicht, aber nicht oberflächlich, so werden diese Lieder gewiß für viele ein Labsal sein und eine Erquickung von dem Angesichte des Herrn. Nelle-Hamm.

Grundig, Alfr.: **Himmelan!** Ein geistlicher Liederschatz. Magdeburg 1909, Ev. Buchhandlung. (183 S.)

Auf 176 Seiten 390 Lieder, die Kirchenlieder im Text des Gesangbuchs der Provinz Sachsen, die geistlichen Lieder gut gewählt, viel gutes Neue darunter, einzelnes weniger lyrisch als deklamatorisch; die Sammlung wird unser edles deutsches Liedergut im Christenvolke heimisch machen helfen! Nelle-Hamm.

Unsere Missionslieder für Äußere u. Innere Mission. Breklum 1908, Christl. Buchhandl. (256 S.) 0,40 M.

Auf 249 S. 423 Lieder, von denen das Vorwort sagt: „Neben dem klassischen Liederschatz unserer Kirche, dem der breiteste Raum gewährt worden ist, sind manche neue Lieder aufgenommen." So ist es, und so haben wir's gern und wünschen dem Buche weite Verbreitung, das ohne Enge doch „dem Überwuchern des fremden Einflusses wehrt". Der (auf dem Titel nicht genannte) Herausgeber ist Past. P. Martensen in Viöl. Nelle-Hamm.

Zeller, Albert: **Lieder des Leids.** Hrsg. mit einem Vorwort von Prof. *D.* Knodt. Herborn 1908, Kolportageverein. (309 S.) Geb. 2,40 M.

Zellers Lieder sind seit 1857 weit verbreitet und haben unzähligen Seelen Trost und Kraft von Christi Kreuz gebracht. Der Winnenthaler Irrenarzt hat durch sie als Psychiater im weitesten Sinne gewirkt und wirkt weit übers Grab hinaus, seit er Weihnachten 1877 heimging. Nur Lieder des Leids! und doch, wie reich besaitet ist diese Harfe, aller Töne mächtig, weil dem Kreuze Christi und darum auch dem Kreuze der Christen geweiht. Nelle-Hamm.

Kirchenrechtliches.

v. Rohrscheidt, K., Reg.-Rat: **Die Preuß. Pfarrbesoldungsgesetze vom 26. Mai 1909.** Nach den amtlichen Materialien und dem bisherigen Recht für den praktischen Gebrauch erläutert. 3. Auflage. Berlin 1909, F. Vahlen. (VIII, 395 S.) Geb. 4,50 M.

Ein Kommentar zu diesem einfachen Gesetze? Er ist unseres Erachtens unentbehrlich nicht nur für alle Behörden, sondern auch für alle Synodal- und Pfarrbüchereien. Die Brauchbarkeit dieses Buches ist durch die zwei ersten Auflagen, die das alte Pfarrbesoldungsgesetz behandelten, vollauf bewiesen. Sofort nach dem Erlaß des neuen Gesetzes vom 26. Mai 1909 ist die dritte erschienen. Das Vorwort ist am 15. Juni geschrieben. Das höchst empfehlenswerte Werk gibt die Besoldungsgesetze für die älteren Provinzen wie Hannover, Schleswig-Holstein und die Konsistorialbezirke Kassel und Wiesbaden mit den Satzungen der Alterszulagenkasse und den Ausführungsanweisungen des Ev. Oberkirchenrats und sodann für die gleichen Landeskirchen die Gesetze und Satzungen über Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung und zu all diesen Kirchengesetzen das Staatsgesetz. Endlich bietet das Buch das Umzugskostengesetz und auch das Besoldungsgesetz für katholische Pfarrer. Es ist somit in diesem Werke die ganze kirchliche und staatliche Gesetzgebung betreffs der wirtschaftlichen Fürsorge für die Geistlichen und deren Familien lückenlos enthalten. Und mehr, als lückenlos: auch zuverlässig und übersichtlich in dem Kommentare. Zahlreiche Stichproben haben uns das bewiesen. Verweisungen auf verwandte Bestimmungen, Vergleichungen mit dem bisherigen Rechtszustande, Erläuterungen aus den Begründungen der Gesetze, Mitteilungen aus den Kommissionsverhandlungen des Landtages, Abdruck anderer hier zur Anwendung kommender Gesetze oder Erlasse, der ausführliche Index, all dies bezeugte uns die umsichtige Sorgfalt, mit der der bewährte Verfasser auch dieses Buch bearbeitet hat. Die Anschaffung wird den Preis vielfach lohnen. — S. 395 links oben hinter 305 fehlt 312. Eggerling-Versmold.

v. Rohrscheidt, K., Reg.-Rat: **Das Preuß. Lehrerbesoldungsgesetz vom 26. Mai 1909** mit sämtlichen ministeriellen Ausführungsbestimmungen und Formularen. 5. unveränderte Auflage. Berlin 1909, F. Vahlen. (VII, 280 S.) Geb. 3,50 M.

Was hat diese Anzeige im ThLBr. zu suchen? Wir meinen sehr viel. Auf einem Gebiete, das zu den unerfreulichsten Grenzstreitigkeiten Anlaß geben kann, stoßen Kirche und Schule zusammen, auf dem Gebiete der Verbindung eines Schul- und Kirchenamtes. Was in dieser Hinsicht nach dem neuen Lehrerbesoldungsgesetze rechtens ist, muß der Pfarrer wissen, damit er für seinen Kantor eine möglichst hohe Entschädigung für die kirchlichen Dienstleistungen herausschlägt, damit er die Kirchenkasse vor Ausgaben schützt, die gesetzlich die Gemeindekasse zu leisten hat, damit er die höchst wünschenswerte Abtrennung des niederen Küsterdienstes als ein wohlunterrichteter und sattelfester Mann durchsetzen kann. Zur erfolgreichen Anwendung eines Gesetzes gehört aber neben dem Besitze eines genauen Textes auch die Fähigkeit, es im Zusammenhange mit anderen Bestimmungen auslegen zu können, und das ist, zumal für einen Nichtjuristen, ohne Kommentar kaum tunlich. Wenn nun in dem vorliegenden Bande der § 6 von der Verbindung eines Schul- und Kirchenamtes auf 17 Seiten, die kirchliche Baupflicht bei Küsterwohnungen auf 7 Seiten aus allen hier in Frage kommenden Quellen: Gesetzen, Erlassen, Gesetzmotiven, Kommissions- u. Landtagsverhandlungen etc. klar und gründlich erläutert wird, so leuchtet ein, daß jede Kirchenkasse nur Geld spart, wenn sie für den Kirchenvorstand das Werk zum gründlichen Studium anschafft. Auf den klaren Druck und das erschöpfende Inhaltsverzeichnis sei noch ausdrücklich hingewiesen.

Eggerling-Versmold.

Pastoraltheologie.

Hettinger, F., Dr.: **Timotheus.** Briefe an einen jungen Theologen. 3. Aufl. Besorgt von Prof. Dr. A. Ehrhard, Straßburg. Freiburg i. B. 1909, Herder. (XX, 392 S.) 4,80 M.

Diese 32 Briefe des durch seine fünfbändige Apologie des Christentums bekannten katholischen Theologen enthalten eine Hodegetik der wissenschaftlichen und asketischen Bildung des römischen Priesters von der Jugendzeit bis zu ihrem Abschluß. „Sie nehmen in der katholischen Literatur ungefähr die Stelle ein, die man in der protestantischen dem als klassisch gepriesenen Werke J. G. Herders „Briefe, das Studium der Theologie betreffend“ zugewiesen hat, wobei freilich der Abstand in der Zeit, in welche beide fallen, nicht übersehen werden darf.“ — Diese Briefe wollen den jungen Klerus nicht bloß unterrichten, sondern anregen und begeistern. Sie sind in schöner, edler u. schwungvoller Sprache geschrieben und werden ihre Wirkung nicht verfehlen. — Zuerst ist die Rede von dem theologischen Beruf (Brief 1—4), dann von der Vorbildung (Brief 5—9), hierauf von der akademischen Bildung (Brief 10—17), und vom Seminar (Brief 18—33). Viele Stellen und Ausführungen des Buches haben etwas Ergreifendes: um so schmerzlicher berühren die Urteile über Luther (S. 337), die Warnung vor der evangelischen Theologie und das harte Wort: „Es gab eben und gibt kein Christentum außer der katholischen Kirche (S. 395).

Knodt-Herborn.

Schleiniger, N., S. J.: Die Bildung des jungen Predigers nach einem leichten und vollständigen Stufengang. Ein Leitfaden zum Gebrauch für Seminarien. Neu bearbeitet von Karl Racke. S. J. 6. Aufl. Freiburg i. B. 1908, Herder. (XX, 428 S.) 3,60 M., geb. 5 M.

Der 1888 in Holland gestorbene Jesuit N. Schleiniger hatte es als seine Lebensaufgabe angesehen, sich ganz den rhetorisch-homiletischen Studien zu widmen und zur Entfaltung einer echt kirchlichen u. dabei allen Anforderungen der Zeit wie der Kunst entsprechenden Kanzelberedsamkeit durch seine Schriften beizutragen. In dieser Absicht veröffentlichte er seine „Grundzüge" der Beredsamkeit mit einer Auswahl von Mustern aus der rednerischen Literatur älterer und neuerer Zeit, sodann „das kirchliche Predigtamt nach dem Beispiel der Heiligen und der größten kirchlichen Redner", weiter: „Muster des Predigers", eine Auswahl rednerischer Beispiele aus dem homiletischen Schatze aller Jahrhunderte. Nun folgt der hier in 6. Auflage erscheinende Leitfaden in seinem ersten Teil dem Gedankengang der „Grundzüge", in seinem zweiten dem „des Predigtamtes", ist aber doch eine selbständige Arbeit. Die neue Ausgabe hat das geistige Eigentumsrecht des Verfassers voll und ganz gewahrt. — Was nun den Inhalt dieses von der katholischen Geistlichkeit viel gebrauchten Buches betrifft, so enthält der erste Teil (S. 1—149) einen Grundriß der allgemeinen Rhetorik, worin über inventio, dispositio, elocutio und pronuntiatio das Nötigste mitgeteilt wird. Die Auswahl des Stoffes ist durchaus sachgemäß und praktisch. Hierauf folgt ein Abriß der geistlichen Beredsamkeit (S. 149—412), dessen erster Teil von dem geistlichen Redner handelt. Derselbe wird in sittlicher und wissenschaftlicher Beziehung betrachtet. Von dem Prediger fordert man vor allem den Geist lebendigen Glaubens, weiter den Geist der Frömmigkeit und des Gebets, den Geist der Demut und den Geist der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Hierauf behandelt der Verfasser die geistliche Rede selbst. In diesem Abschnitt spricht er zuerst vom Inhalt, sodann von der Anordnung der geistlichen Rede, weiter von der homiletischen Sprache und dem Vortrag derselben. Sodann redet der Verfasser von der geistlichen Rede nach ihren besonderen Erscheinungen (Homilie, Predigt, dogmatische Predigt, Moralpredigt, Predigt an Heiligenfesten, apologetische und liturgische Predigt). In dem Abschnitt über die Kasualreden behandelt der Verfasser nur die Trauer-, Grab- und die Einweihungsreden. — Nach unserer Auffassung der Homiletik nimmt die allgemeine Rhetorik einen viel zu großen Raum ein. Was den Abschnitt über den Inhalt der geistlichen Rede betrifft, so tritt hier der Unterschied der evangelischen und katholischen Homiletik sehr stark hervor: wir haben eine ganz andre Auffassung vom Wesen des Christentums, vom Glauben und deshalb auch von der homiletischen Beweisführung. Der Weg zum Glauben, der in diesem Buch geschildert wird (vgl. besonders S. 271), geht mehr durch die Vernunft als durch das Gewissen. Wir halten es für grundverkehrt, einem „fleischlichen" Herzen die tiefen Wahrheiten des Christentums beweisen zu wollen. Hier aber lesen wir z. B. folgende Sätze: „Es wird eine weise Vorsicht des Predigers sein, allen Glaubenswahrheiten und zumal solchen, die leichter angezweifelt oder befehdet werden, auf indirekte Weise wenigstens stets eine feste Grundlage durch überzeugende Beweise zu geben" . . . „Es gibt aber Zuhörer, deren Glaube bereits wankend gemacht, deren Religionskenntnis sehr mangelhaft, deren Gemüt von Einwendungen und Vorurteilen des Zeitgeistes befangen ist: für diese tut gründliche Erhärtung der Wahrheit ganz besonders not. Ebenso gibt es Lehrsätze und Pflichten, die ihrer Natur nach dem fleischlichen Herzen „hart" erscheinen: diese müssen mit starken und schlagenden Gründen bewiesen werden." Da dachte ein Paulus doch ganz anders, wenn er sagt, daß der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes vernimmt, und wer stimmte ihm darin nicht bei? Abgesehen von diesen prinzipiellen Unterschieden bietet das Buch viel Interessantes und Anregendes.

Knodt-Herborn.

Erbauliches.

Bethge, Friedrich: Christussucher, Gottsucher, Seelensucher. Biblische Bilder. Kassel, o. J., J. G. Oncken. (330 S.) Geb. 3 M.

Das Buch besteht aus 9 Kapiteln, deren Überschriften wir hier an Stelle des leider fehlenden Inhaltsverzeichnisses geben: 1. Der Greis in der Abendsonne des Christusfriedens (Simeon); 2. Ideale Menschen (Joh. 1, 35—51); 3. Herzbeben Johannes des Täufers; 4. Nachtwanderers Geistgeburt (Nikodemus); 5. Menschen in Ketten (Luk. 9; Matth. 8); 6. Des Geldmenschen Bekehrung (Zachäus); 7. Die Griechen der Kreuzwoche; 8. Der Kreuzsucher aus Äthiopien; 9. Stürmers Weg zu dem auferstandenen Christus (Apg. 26, 1—29). „Bevor irgend einer in der weiten Menschenwelt den Entschluß faßte, Christum zu suchen, ist er lange zuvor von diesem Christus gesucht worden. Ein Christussucher wird man nur als ein Christusgesuchter." Das ist das in dem köstlichen Buch von den verschiedensten Seiten beleuchtete Thema. Die einzelnen Abschnitte sind keine Predigten — einzelne sind ca. 50 Seiten lang. Und doch möchte ich sagen, sie können uns Predigern, die wir so selten Predigten zu hören bekommen, in der Art wie Predigten dienen. Die Weise des Verfassers hat für mich etwas wunderbar Anfassendes,

etwas, was mich nicht losläßt. Er steht auf hoher Warte; er versteht sich auf Gottes Wort und aufs Menschenleben; es steht ihm auch der ganze Reichtum klassischer und moderner Bildung zu Gebote. Wie er das alles im Lichte des Gekreuzigten und Auferstandenen verwertet, ist ganz einzigartig. Dazu hat der Verfasser eine eigene Gabe, körnige Sentenzen zu prägen. Ich bin überzeugt, daß seine Schriften einem zukünftigen Sammler von „Aussprüchen", „Illustrationen" u. dgl. die reichste Ausbeute bieten. Allen denen, welche nach kräftiger geistlicher Speise in anziehendster Form verlangen, sei dieses Buch ganz besonders empfohlen. Suchenden Seelen unter den Gebildeten vermag das Buch ein trefflicher Wegweiser zu Christo zu werden. Es ist alles in ihm Geist und geistreich im Unterschied von so vielem, was „geistreich" aussieht, und doch nur „geistreichelnd" ist.

Holtey-Weber-Caternberg.

Dorneth, J.: Erklärung der Evangelien aus den Evangelien. Halle a S. 1909, R. Mühlmann. (VIII, 133 S.) 1 M., geb. 1,60 M.

Der Gedanke, daß ein Laie den Laien durch schlichte Auslegung die Evangelien und den frohen Glauben „an das Christus-Testament" wieder lieb machen will, wird auf allen Seiten der größten Sympathie begegnen. Und es fehlt dem Buch auch nicht an dem warmen Herzenston und an begeisterter Verehrung für die hehre, heilige Gestalt Jesu. Trotzdem erscheint uns das Büchlein nicht geeignet, seinen Zweck zu erfüllen, weil wir überall Spuren davon begegnen, daß sich der Verf. nicht in dem Maße in das Schriftwort forschend versenkt hat, wie das zu solcher Aufgabe notwendig ist. Anstatt die Geschichten der Schrift plastisch herauszuarbeiten, verliert sich der Verf. oft in „erbauliche Ausführungen", die nur lose mit dem Text zusammenhängen; so widmet er der Salbung in Bethanien, resp. dem, was ihm dabei adhortativ wichtig erscheint, fast 100 Zeilen, während das Abendmahl in 25 dürftigen Zeilen abgehandelt wird. Und wie matt ist seine Auslegung dieser Stiftung des Herrn, wenn er darin nur ein „Opfer zur Feier der Befreiung von der allerherabwürdigendsten Knechtschaft der Unwissenheit und der Menschensatzungen" dargestellt sieht! Das ist aber nur ein Symptom des großen Gesamtfehlers, die Schrift nicht auszulegen, sondern nach der eigenen Weltanschauung zu meistern. Darum ist auch der „Laie" rettungslos den Machtsprüchen der liberalen Theologie anheimgefallen, kraft deren er das vierte Evangelium ganz naiv nicht mehr zu den Evangelien rechnet und — trotz seines Titels! — nur die Synoptiker behandelt. Noch schlimmer wirkt die Verstümmelung der synoptischen Erzählungen, die er auf Grund des Axioms: Wunder sind nicht geschehen! in der alten rationalistischen Weise entleert. Bei der Stillung des Sturms bleibt nur „die Klarheit des Urteils Jesu", welche seine Genossen lehrt, dem Anprall der Wogen zu begegnen; ebenso geht die Heilung des Taubstummen (Mark. 7, 31 ff.) einfach so vor sich, daß Jesus mit seinem Finger „Ausschwitzungen im Ohr" beseitigt usw. In seltsamer Inkonsequenz schreibt der Verfasser Jesu daneben ein übernatürliches Wissen zu, welches ihm Erkenntnisse vermittelte, die der heutigen Wissenschaft alle Ehre machen. „Woher kamen ihm seine unvergleichlichen Eingebungen? War's nicht der stete Verkehr mit seinem himmlischen Vater, welcher in diesem Menschensohn die Fülle der ihm verliehenen göttlichen Gaben ausreifen ließ und ihn zum Gottessohn erhob" (32). Eine rührende Ehrfurcht vor moderner Wissenschaft nötigt den Verfasser andrerseits, in bezug auf die Annahme eines Teufels gegen die Autorität Jesu zu entscheiden, der also wohl himmelhoch über die wissenschaftliche Bildung seiner Zeit, aber ja nicht über die des 20. Jahrhunderts sich erheben darf! Hätte doch der Verf. den schönen Gedanken verwirklicht, „die Evangelien aus den Evangelien" zu erklären!

Kähler-Bethel.

Modersohn, E., Past., Blankenburg (Thüringen): Wandelnde Liebe. Eine praktische Auslegung von 1. Kor. 13. Neumünster, o. J., G. Ihloff u. Co. (96 S.) 0,60 M.

Wieder mal eine Auslegung von 1. Kor. 13, ein Beweis, wie unerschöpflich die Fülle dieses Gotteswortes. Vielleicht wird man der Exegese des Verfassers nicht überall beipflichten, auch hier und da ein Bild oder ein Beispiel gesucht finden. Im allgemeinen aber bringen die 24 Betrachtungen gute, praktische, durch Geschichten reich illustrierte Gedanken und Gesichtspunkte.

Rosenthal-Querfurt.

Neumann, W., Pfr., Troisdorf: Die Gedanken des ersten Johannisbriefes dem einfachen Bibelleser in Bibelstunden dargelegt. Köln, o. J., Römke u. Co. (60 S.) 1 M.

Einfache, lichtvolle Besprechung der Gedanken des ersten Johannisbriefes, die der Verfasser dieses Schriftchens gut und klar verdeutlicht. Für Bibelstunden sehr zu empfehlen. Möge der äußere Zweck des Büchleins, einen Beitrag für den Evang. Diakonissenverein der Gemeinde des Verfassers zu liefern, sich erfüllen.

Schaefer-Bärwalde.

Kirchliche Gegenwart.

Beck, H., Kons.-Rat, Bayreuth: Das kirchliche Leben der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. (VIII, 300 S.) 6,40 M.

Das von Professor Drews herausgegebene Sammelwerk einer „Evangelischen Kirchenkunde" erfährt mit diesem seinem 4. Bande eine sehr wertvolle Bereicherung. So wenig der 3. Teil (Baden) uns befriedigt hat, so sehr sagt uns die umsichtige und vorsichtige, ge-

rechte und, so gut das bei der Raumbeschränkung nur irgend anging, erschöpfende Darstellung Becks zu. Dieser Band schließt sich dem 1. und 2. der Sammlung aufs würdigste an. Beck gibt in 9 Kapiteln Auskunft über das Kirchengebiet, die Kirchenverfassung, den geistlichen Stand, die gottesdienstlichen Ordnungen des Gemeindelebens, den Dienst des Amts an den Gemeinden, die Selbstbetätigung der Gemeinden, die Kirche und die übrigen Religionsgemeinschaften, die Kirche in ihren Beziehungen zum öffentlichen Leben, Religiosität und Sittlichkeit des Gemeindelebens. Man erkennt schon aus diesem Inhaltsverzeichnis, daß der Stoffverteilungsplan ein durchaus guter zu nennen ist. Eine warme Liebe zu seiner Landeskirche ist aus jedem Abschnitt, den der Verfasser bietet, herauszulesen, ohne daß er darum zum kritiklosen Lober alles Bestehenden würde. Vielleicht hätte S. 130 ff. noch etwas deutlicher auf die neue Parteibildung in der protestantischen Landeskirche Bayerns (vgl. Kirchliche Bewegungen der Gegenwart 1909, Heft 4, S. 173—192) eingegangen werden können. Der Verfasser läßt diese theologische Bewegung zu wenig in seiner Darstellung hervortreten, und sie muß doch in einer wirklichkeitsgemäßen Schilderung des kirchlichen Gegenwartslebens ihren nicht zu knapp bemessenen Platz finden. — Alles in allem aber: dem Verfasser sei Dank für die schöne, ansprechende Gabe, mit der er unser Wissen um seine Landeskirche bereichert hat. Uckeley-Greifswald.

Ludwig, A., Pfr., Eichstetten: Das kirchliche Leben der evang.-protest. Kirche des Großherzogtums Baden. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (XII, 250 S.) 5 M.

Die große Verschiedenartigkeit der kirchlichen Verhältnisse innerhalb der badischen Landeskirche, die in der Geschichte der einzelnen Landesteile, in der stammlichen Verschiedenheit der Kirchenglieder usw. ihren Grund hat, macht eine Darstellung ihres kirchlichen Lebens unter dem Gesichtspunkte der evangelischen Kirchenkunde ebenso notwendig wie schwierig. Was L. bietet, ist eine fleißige Zusammenstellung des wichtigsten Materials für eine solche, meist befriedigend, wo es sich um die tatsächlichen Verhältnisse handelt, weniger glücklich, wo über dieselben geurteilt wird. Dabei ist eine anerkennenswerte Bemühung und Objektivität vorhanden. Formelhafte Sätze wie der, daß die Minderheit die Existenzberechtigung des Liberalismus in der kirchlichen Theologie bestreite (S. 75), sind aber nicht genügend, um die eigenartige Situation der badischen Kirche zu beschreiben. Was heißt da: Liberalismus? was: kirchliche Theologie? Daß man neuerdings gar preußische (!) Theologie (S. 70) nach Baden importiere, wird zwar die zahlreichen Schüler der Bibeltheologen Cremer und Kähler überraschen, die Entgleisung ist aber bei der vielfach vollständigen Unkenntnis der Werke und der Bedeutung dieser Männer verständlich. Immerhin wird das Buch künftig für jeden badischen Geistlichen, besonders für den angehenden unentbehrlich sein und auch dazu dienen können, außerhalb Badens ein richtigeres Bild von den dortigen kirchlichen Verhältnissen zu verbreiten, und ist insofern gewiß eine dankenswerte Arbeit.

Bornhäuser-Marburg.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bertholet, A., Prof., Ba.: Buddhismus und Christentum. 2. Auflage. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. (VIII, 67 S.) 1,40 M.

Vgl. ThLBr. 1903, S. 87: „Sich stützend auf Oldenbergs Buch über Buddha und auf die buddhistische Anthologie Neumanns stellt B. in klarer, ansprechender Weise den Inhalt des Buddhismus dar und deckt seine Unterschiede vom Christentum auf. Der warme, andringende, überzeugende Ton des Büchleins wird gewiß manchem die Wahrheit des Christentums aufs neue erweisen können."

(Mil.-Oberpfr. Falke-Mainz.)

Schmidt, P. W., *D.* Prof., Ba.: Die Geschichte Jesu. Volksausgabe. Neue Ausgabe. Tü. 1910, J. C. B. Mohr. (VIII, 179 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Vgl. ThLBr. 1907, S. 140: „Das Schriftchen ist volkstümlich gehalten. Bisweilen erinnert die Sprache im Ton an die Darstellung Renans, ins Deutsche übertragen. Nur ist davon abzusehen, daß es eine Geschichte Jesu sein soll."

(Prof. Lic. Dr. Kögel-Greifswald.)

v. Schubert, H., Dr. *D.* Prof., Hdlbg.: Grundzüge der Kirchengeschichte. 4. Auflage. Tü. 1909, J. C. B. Mohr. (VIII, 306 S.) 4 M., geb. 5 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 305: „Ein vor Zuhörern aller Fakultäten gehaltenes Publikum, frisch u. kräftig geschrieben!" „in den Bahnen des Üblichen (der Harnackschen Geschichtskonstruktion) sich haltend;" jedenfalls als Überblick gute Dienste leistend."

(*D.* Lezius-Königsberg.)

Seeberg, R., *D.* Prof.: Die Kirche Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert. 3. Aufl. Leipzig 1910, A. Deichert. (X, 428 S.) 7,20 M., geb. 8,20 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 19 ff.: „Eine geschichtliche Einführung in das Leben und die Arbeit der Kirche und der Theologie der Gegenwart will S. geben, die nicht nur den Bedürfnissen der Theologen, sondern auch der Historiker, Philosophen, Juristen, Politiker sowie aller gebildeten Christen entgegenkommt." So wird „der Zusammenhang der Kirchengeschichte mit dem breiten Strom der allgemein wissenschaftlichen, ästhetischen, nationalen u. kultu-

rellen Entwicklung in umfassender Weise berücksichtigt." „Literatur und Kunst, Philosophie und exakte Wissenschaft, Politisches wie Soziales tritt nicht weniger in unsern Gesichtskreis als die Geschichte der Theologie und mehr als die Geschichte des kirchlichen Lebens." „Wohltuend tritt überall die Liebe des Christen hervor, die bis an die Grenze des Möglichen in dem gesamten Geistesleben des Volkes die Lebensregungen der anima christiana und die Mitarbeit am Bau der Kirche aufzuspüren und ins Licht zu stellen sucht." Trotz aller Differenzen im einzelnen, „wir sind dem Verf. für reiche Belehrung und Anregung dankbar."

(Pfr. Wilde-Neuenkirchen.)

Müller, G., weil. Prediger, Bristol: **Schlichte Worte.** Predigten und Ansprachen. Hl. 1909, R. Mühlmann. (VI, 233 S.) 1,60 M.

Vgl. ThLBr. 1900, S. 216: „Schlicht und einfach in Gedanken und Ausdruck geht M. der göttlichen Wahrheit nach und sucht sie vor allem den Ungelehrten und Einfältigen verständlich zu machen. Kern und Stern aller seiner Predigten ist die gründliche, wahrhaftige Bekehrung zu Christo und das unbedingte, unerschütterliche Vertrauen auf Gottes Gnade und Hülfe." (Sup. Hahn-Zörbig.)

Zurhellen, E. u. O.: **Wie erzählen wir den Kindern die bibl. Geschichten.** 2. Aufl. Tübingen 1910, J. C. B. Mohr. (VIII, 347 S.) Geb. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1907, S. 145 f.: „Sehr vieles hat mir großes Interesse abgewonnen; so manchem stimme ich auch zu. Aber im ganzen gehen die Verfasser doch, wie ich glaube, von nicht begründeten Voraussetzungen aus. „In der Religionsstunde redet der Lehrer eine Sprache, eine seltsame, keiner von der kleinen Gesellschaft versteht sie" (S. 63) — ist das in dieser Allgemeinheit nicht ein monströser Vorwurf? Wenn aber in den Religionsstunden die biblischen Geschichten nach den von den Verfassern vorgelegten Mustern erzählt würden, so müßte mindestens die doppelte Zeit auf Religion verwendet werden. Denn die Geschichten sind um das drei- und vierfache länger als die bisher üblichen. Im übrigen ist auch des Kindes Phantasie groß genug; warum also die Einzelheiten bis ins kleinste ausmalen?"

(Kreisschulinspektor P. Kolde-Görlitz.)

Müller, J. L., weil. Past., Mettmann: **Abendmahlsbüchlein.** Selbstbetrachtungen für evangelische Kommunikanten, nebst Anhang: Zum Konfirmationstage. 33. Auflage. Halle 1909, R. Mühlmann. (VIII, 134 S.) 0,75 M. (Partiepreise.)

Vgl. ThLBr. 1901, S. 101: „Aus warmem Seelsorgerherzen heraus geschrieben, gibt das Büchlein meist mit biblischen Worten auf all die Fragen, die eine gottsuchende Seele beschäftigen können, Antwort, klar und erschöpfend; so zur stillen Vorbereitung auf die Beichte, zur Erweckung der rechten Gesinnung für den Gang zu Gottes Tisch ein treuer Führer.

(† Pfr. Dietrich-Breitungen.)

Hoffmann, H. *D.*, weil. Past., Halle a. S.: **Neutestamentliche Bibelstunden.** III. Bd. **1. u. 2. Korintherbrief.** 2. Aufl. Leipzig 1910, A. Deichert. (318 S.) 5,20 M., geb. 6 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 245: „Hoffmanns Ausführungen dienen auch hier nicht eigentlicher erbaulicher Auslegung, obwohl sie nicht fehlt, vielmehr zunächst erkenntnismäßiger Einführung ins Bibelwort, in Sach- und Worterklärung, die Gedankengänge klarlegend und deutend, die Schwierigkeiten aufweisend und den Versuch ihrer Lösung aufzeigend; so zu sinnender Erwägung vortrefflich geeignet, so sowohl für das Bibelstudium wie für das persönliche Leben vielseitige Belehrung und Anregung und Förderung bietend."

(Pfr. Jordan-Warendorf.)

Schlatter, A., *D.* Prof.: **Der Jakobusbrief und die Johannesbriefe.** Ausgelegt für Bibelleser. 2. Aufl. Calw u. Stuttgart 1901, Vereinsbuchhdlg. (240 S.) Geb. 2,25 M.

Vgl. ThLBr. 1895, S. 9: „Ausgezeichnet durch Tiefe der Gedanken bei vollkommener Durchsichtigkeit der Satzbildung und Einfachheit der Sprache sind diese Schriftauslegungen vortrefflich dazu geeignet, ein gründliches Verständnis der biblischen Wahrheit in ihrem innern Zusammenhange zu befördern."

(Pfr. Kluckhuhn-Rosperwenda.)

Dies und Das.

RGG. Lfrg. 24. 25. 26: Deutschmann, J. De Wette. Diakonen u. Diakonenwesen. Diakonieverein. Diakonissen. Diaspora. Dichter u. Denker d. Auslandes in ihrem Verhältnis zur Religion. Dichtung, profane, im A. T. Dickens, Ch. Didymus. Dieckhoff, A. W. Dieffenbach, G. Chr. Dienstbote. Diesterweg, A. Dimitri. Dinter, G. Fr. Dionysius. Dioskuren. Dippel, J. K. Diptychon. Diskussionsabende, rlg. Dissidenten. Disziplinarverfahren. — Döllinger. Dörries. Dogmatik. Dogmatismus. Dogmengeschichte. Dominikus. Donatismus. Doppelte Moral. Dordrechter Synode. Dorner. Dorpat. Doumerque. Dove. Dowie. Drache. Dräseke. Dreieinigkeit. Drei Könige, hl. Drews. Drummond. Dualismus. Du Bois-Reymond. Dubourg. Duchoborzy. Dühring. Dürerbund. Duns Scotus. Dupanloup. Du Pless-Mornay. Dwight. Ea. Ebal. Ebel. Eber. Ebers. Ebioniten. Eck. Eckehart. Edelstein. Eden. Eerdmans. v. Egidy. Egli. Egoismus. Ehe u. Eherecht. Eherne Schlange. Ehre. Ehrhard. Eichhorn. Eichsfeld. Eid. Eigenkirche. Eigentum. Einfalt. Einheitsschule. Einheitsbestrebungen. Einkommen. Eisenmenger. El. Elberfelder System. Elftausend Jungfrauen. Eli. Elias. Eliot u. a.

Zeitschriften.

Zur Ergänzung der Ausführungen *D.* Lütgerts über Religionspsychologie, ThLBr. 1910 S. 1 ff. weise ich, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, noch ausdrücklich auf die **ZRPs.** hin, die den Lesern des ThLBr.s durch die monatliche Berichterstattung in der Zeitschriftenschau bekannt ist.

Die Redaktion des **ThLBl.** ist vom neuen Jahrgang an in die Hände von Prof. *D.* Ihmels, L. übergegangen; das Blatt erscheint von nun an nicht mehr wöchentlich, sondern vierzehntägig, in entsprechend erweitertem Umfange, zum gleichen Preise wie früher.

Die Redaktion der **ChChrW.** hat vom 1. Jan. 1910 an Pfr. J. Kübel, Frankfurt a. M., übernommen.

Wie immer, so sei auch für 1910 die **NkZ.** warm empfohlen; sie ist zur Zeit vielleicht das einzige, jedenfalls das bedeutendste Organ unserer positiven wissenschaftlichen Theologie, in seinen Aufsätzen aus allen Gebieten der wissenschaftlichen Theologie jederzeit des Anregenden und Belehrenden viel bietend.

In Heft 4 der **Theologie der Gegenwart** (L. A. Deichert. 112 S.) wird die „Neutestamentliche Theologie" (freilich unter gleichzeitiger Berücksichtigung exegetischer und isagogischer Schriften) von *D.* E. Kuhl, Königsberg, die „Praktische Theologie" (d. h. „die gesamte theologische Literatur, soweit sie nicht von den übrigen Disziplinen umfaßt wird") von Lic. Dunkmann, Wittenberg behandelt. Beide begegnen uns hier zum ersten Male; beide beschränken sich auf eine, namentlich bei dem ersteren sehr eingehende und stark kritische Auseinandersetzung mit einigen wenigen Haupterscheinungen des letzten Jahres. Als charakteristisch mag für jenen z. B. die scharfe Ablehnung der Lütgert'schen Aufstellungen zum Paulinismus gelten, auch die stark unterstrichene Skepsis gegenüber Schlatters Neutestamentl. Theologie; ebenso interessant ist bei diesem die Bemerkung über Wert und Unwert „gedruckter" Predigten.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden kann die Redaktion nicht übernehmen.

Das Banner der Freiheit. Hrsg. v. G. Schwarz. 1909. Nr. 12: „Der Gerichtshof für Irrlehren". Karlsruhe, Selbstverlag.

Horst, E., Pfr., B.: Von Gottes Gnade. Bekenntnis eines Predigers vor seiner Gemeinde. Predigt über 1. Kor. 15, 10a. B. 1909, G. Nauck. (8 S.) 0,25 M.

Naumann, Fr.: Das Volk der Denker. B.-Schöneberg 1909, „Hilfe". (15 S.) 0,25 M.

Bücherschau.

Theologie.

Bavinck, H.: Philosophie der Offenbarung (V, 275 S.) Hdlbg., Winter. 5,40

Bornemann: Jesus als Problem. (84 S.) Frk., Diesterweg. —,40

Naumann, J.: Die verschiedenen Auffassungen Jesu in der ev. Kirche. (26 S.) Hl., Marhold. —,75

JB. 1908. L., Heinsius.
6. Praktische Theologie. Bearb. v. Hachmeister, Glaue, Cohrs, Friedrich, Keller. (V u. S. 199—407.) 8,80

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Herner, S.: Verbesserungen zu Mandelkerns großer Konkordanz. (144 S.) Lund, Möller. 10,—

Mommert, C.: Zur Chronologie des Lebens Jesu. (VII, 202 S.) L., Haberland. 4,—

Schmidt, K.: Das Christentum der apostol. Gemeinde. (46 S.) L., Dörffling & Franke. —,60

Wehnert, Br.: Jesus als Symboliker. (153 S.) Dortmund, Ruhfus. 2,—

Historische Theologie.

Abhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften. L., Teubner.
XVIII. Hauck, A.: Die Entstehung der geistlichen Territorien. (28 S.) 1,20. — IV. Roscher, W. H.: Die Zahl 40 im Glauben, Brauch u. Schrifttum d. Semiten. (48 S.) 2,—. — X. Sohm, Rud.: Wesen u. Ursprung des Katholizismus. (58 S.) 2,40.

Drews, A.: Die Petruslegende. (55 S.) Frkf., Neuer Frkf. Verlag. 1,—

Konschel, P.: Der Königsberger Religionsprozeß gegen Ebel u. Diestel. Erste Darstellung auf Grund des vollständigen Aktenmaterials. (112 S.) Königsberg, Beyer. 1,70

Lea, H. Ch.: Geschichte der Inquisition im Mittelalter. 2. Bd. Die Inquisition in den verschiedenen christl. Ländern. (X, 666 S.) Bonn, Georgi. 10,—

Haack, E.: *D.* Th. Kliefoth. (VIII, 255 S.) Schwerin, Bahn. 4,20

Innerkofler, A., C. S. R.: Der hl. P. Clemens Maria Hofbauer. (XXII, 914 S.) R., Pustet. 5,—

Scherffig, P.: Friedrich Mekum v. Lichtenfels. Ein Lebensbild aus dem Reformationszeitalter. (VIII, 167 S. m. 1 Taf.) L., Heinsius. 5,50

Baumgartner, E., O. M. C.: Eucharistie u. Agape im Urchristentum. (XV, 335 S.) Solothurn, Union. 6,50

AR. Nr. 24. L., Heinsius. 3,40

Corpus Reformatorum. Ebd.
Vol. 94. Zwinglis, H., sämtliche Werke. VII. (Briefwechsel I.) 3. Lfg. (22. Lfg. des ganzen Werkes.) (S. 161—240.)

Schriftsteller, die griech. christl., der ersten drei Jahrhunderte. Ebd.
17. Bd. Clemens Alexandrinus. 3. Bd. Stromata Buch VII u. VIII. Excerpta ex Theodoto — Eclogae propheticae — Qui dives salvetur — Fragmente. Hrsg. v. O. Stählin. (XC, 231 S.) 11,—.

Schönwolf, O.: Die Darstellung d. Auferstehung Christi, ihre Entstehung u. ihre ältesten Denkmäler. (XII, 88 S.) L., Dieterich. 3,—

Praktische Theologie.

Arndt, Joh.: Predigten üb. die Evangelien d. Kirchenjahrs. (XXIV, 734 S.) Hermannsburg, Missionshandlung. 5,—

Dechent, H.: Die Religion im Leben der Gegenwart. Predigten. (IV, 126 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,20

Drews, P.: Christus unser Leben. Predigten. 3. Bd. (192 S.) Ebd. 2,60; (vollständig, in 1 Bd. geb.: 7,50)

Fischer, G.: Freude u. Kraft. (93 S.) L., Eger. 1,60

Stephany, Max: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, — wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden. Predigten, hrsg. m. Zeitschildergn. u. Beschreibung seines trag. Todes im Revolutionsj. 1905. (270 S.) Riga, Neuner. Geb. 4,50

Botschaft, frohe. 1908/09 (behandelt die Eisenacher Evangelien). (IV, 416 S.) Kassel, Röttger. Geb. 2,50

Predigt, die sonntägliche. 1908/1909. Neue Episteln. (III, 440 S.) B., Vaterländ. Verlags- und Kunstanstalt. 1,—

Sonntagstrost. (XXIII. Jahrg.) Predigten über die 1. Reihe des sächs. Perikopenbuches. (IV, 472 S.) Dr., Verein z. Verbreitg. christl. Schriften. Geb. 1,75

Flemmings, Paul, religiöse Dichtungen. (88 S.) Zwickau, Herrmann. 1,20
Glabbatz, H.: Der Organist einst u. jetzt. (II, 46 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. —,75
Beck, Jos.: Über Arbeiter-Seelsorge. Briefe an e. städt. Vikar. (166 u. II S.) Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh. 3,—
Wahl, Thdr.: Pfarrer und Politik. (III, 65 S.) St., Belser. —,80
Pierson, A. T.: Die neue Apostelgeschichte oder die Wunder d. Heidenmission. (315 S.) Striegau, Urban. 2,50
Sauberzweig-Schmidt: Durch Deutsch-Kiautschou. 3. Heft. (100 S.) B., Ev. Missionsgesellschaft. 1,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bewegungen, kirchliche, der Gegenwart. 1908. L., Dieterich.
5. Kritiker, katholische, der Enzyklika „Pascendi dominici gregis" A. Ehrhard, Germania, Würzberger — B. Schnitzer. — Katholische Pfarrer u. politischer Liberalismus in Bayern. A. Grandinger — B. Tremel. (S. 209—279.) 1,—. — 6. Verlöbnis- u. Eheschließungsrecht, das neue, in der katholischen Kirche. (V u. S. 281—312.) —,60.
Lohmann, E.: „Pfingstbewegung u. Spiritismus". (V, 81 S.) Frk., Orient. 1,10
Ruville, Alb. v.: Zurück zur hl. Kirche. (149 S.) B., Walther. 2,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie).

Scholz: Goethe u. Persönlichkeitskultur. (ChrW. 1.)
Retzlaff: Religion u. Wissenschaft. (T. 4.)
Schmidt: „Religionswissenschaft". (EK. 12.)
ZRPs. III, 9: Buchner, E.: Ein typischer Fall von Besessenheit. Stade, R.: Der Verrat des Judas. Mörchen, Fr.: Wirklichkeitssinn u. Jenseitsglaube. — Literatur.

Theologie.

Foerster: Der historische Jesus u. wir. (ChrW. 52.)
Kaftan: Was feiern wir in der Weihnacht? (LK. 1.)
Schaeder: Die drohende Krisis in unserer Kirche und wir. (PU. 1 f.)
GG. 1910, 1: Pfennigsdorf, E.: Wille und Weltanschauung. Mayer, A.: Teilung d. Atome. Rothe: Der erste christl. Apologet. Dalbkermeyer, R.: Stellung d. jungen u. d. alten Goethe z. Christus u. z. Christentum. Rundschau. Sprechsaal. Miszellen. u. a.
GW. VIII, 1: v. Löwenfeld: Die Welt und wir. Seiling, M.: R. Wagners Weltanschauung. Mayer, A.: Unwillkürl. Glaubensbekenntnisse von hervorragenden Ungläubigen. Altmann: Der Apfel des Paradieses und das Manna. Dennert: Umschau. Oppel: Der Monistenbund. u. a.
StKr. 1910, 2: Weidel, K.: Studien üb. d. Einfluß d. Weissagungsbeweises auf die ev. Geschichte. Vogt, Lic.: Nachweis von Melanchthonbriefen. Thomä, J.: R. Rothes Lehre v. d. Kirche. Schwartzkopff, Dr.: Gottes Liebe u. Heiligkeit.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Lundgreen: Das Jerusalem d. Wilhelm v. Tyrus und die Gegenwart. (NkZ. 12.)

A.

Nestle: Die neuentdeckten „Lieder Salomos". (ThLBl. 1 cf. ThLz. 1.)

Historische Theologie.

Bauer: Luther u. Schiller. (PrM. 12.)
Henschel: K. Mutianus Rufus. (AG. 15.)
Matthes: Ulrich Mergele. (EK. 52.)
Wiegand: Joh. v. Marienwerders Symbolerklärung. (NkZ. 1.)
Eberhard: Rabbi Samuel Salant. (AG. 14.)
Geiger: J. Rupp u. die Königsberger freie Gemeinde. (PrM. 12.)
Haas: Petroff, eine Stimme aus der russischen Kirche. (PBl. 12.)
Hardeland: W. Grimm, † 16. Dez. 1859. (AG. 11.)
Kübel: Die Mystik G. Tyrrels. (NkZ. 1 f.)
Landenberger: D. J. Watson (J. Maclaren). (EK. 50.)

Schmidt: Die neuapostol. Gemeinde. (PU. 1.)
ZKG. XXX, 4: Seeck, O.: Die Fälschungen d. Athanasius. Clemen, O.: J. Voit, Franziskaner z. Weimar, erster ev. Pfr. zu Ronneburg. — Wicken: 2 Briefe d. Gräfin Barbara v. Wertheim an Camerarius und Melanchthon. Lucke: Schmähgedicht geg. J. Andreae. Fliedner: Briefwechsel zw. Lavater u. Pfr. Sigel mit Obrist Riger. Fliedner: Frhr. v. u. z. Stein u. G. H. v. Schubert an Th. Fliedner. u. a.

Systematische Theologie.

Bachmann: Vom Zeugnis d. Gewissens hin zu Jesu Kreuz. (NkZ. 1.)
Krafft: Wie erkenne ich den Willen Gottes? (RK. 2 f.)
De la Roche: Ist Prädestinationslehre Fatalismus? (R. 50.)
Gmelin: Staat u. Bürgerpflichten. (MGEG. 4.)
Hützen: Persönlichkeit u. Gemeinschaft. (R. 52.)
Kramm: Bekehrung u. christl. Leben. (R. 51.)
Seeberg: Alte u. neue Moral. (NkZ. 12.)

Praktische Theologie.

Lehmensiek: Amos u. d. Volksschule. (MevR. 1.)
Steyer-Schuster: Schulandachtsbuch. (ZevR. 2.)
Tröger: Religionsunterricht an höh. Schulen. (KM. 4.)
Wehnert: Orthodoxe u. liberale Methode im Religionsunterricht. (MevR. 1.)
Schreiber: Die relig. Gedankenwelt älterer Volksschülerinnen. (Ebd. 1 ff.)
Sulze: Konfirmation. (PrM. 12.)
C.: Offene Kirchen! (ChrW. 1.)
Herold: Deutsche u. französ. Orgelbaukunst u. Orgelkunst. (Sn. 1.)
Rabisch: Es ist ein Ros entsprungen. (ChrW. 52.)
MGkK. XIII, 1: Smend, J.: Neue u. doch alte Wege z. Belebung unseres Gottesdienstes. v. Dobschütz, E.: Das echte Christusbild. Rückert: Kirchliche Kleinkunst. Spitta, Fr.: In dulci jubilo. Rupp, J. F. E.: Die neue Orgel des Str. Sängerhauses. Ammer, G.: Stahlstabgeläut. Jehle: Hymnolog. Nachlese. Spitta, Fr.: Das Schützsche Weihnachtsoratorium. u. a. — Beckmann, G.: Herr Gott, dich loben wir.
Graeber-Mentzel: Zur Reform d. geistlichen Standes. (PU. 1.)
DDK. 1910, 4: Rlg. Dorfsitte: Brüggemann: Redende Häuser. u. a. Gegenwärtiges Dorfleben: Schulte: Bäuerliche Frömmigkeit. v. L.: Der Landmann und sein Beruf. u. a. Dorfpredigt: Semrau: 3. Mos. 19, 3. u. a. Gemeindepflege: v. L.: Die I. M. u. das Land. u. a. Dörfl. Kirchenbauten: G. B.: Das ev. Pfarrhaus. Siems: Wie ich zu einer Kirche kam. u. a.
MPTh. VI, 4: Greiner, H.: Einfluß der Kultur auf d. Frömmigkeit. Wurster, P.: Die „Alten" und die „Jungen" auf dem St. Kongreß f. I. M. Achelis, E. Chr.: Die Homilie. Sattler, C.: Relig. Volkskunst. u. a.

Äußere u. Innere Mission.

Hardeland: Weckung d. rechten Missionssinns. (AG. 15.)
Fleck: Erweckungsbewegung in d. Mandschurei. (EM. 12.)
Fricke: Sifaoroasi (Nias). (Ebd.)
Holland: Ein Besuch in d. Guonkula im Himalaya. (AMZ. 1.)
Raeder: Südafrika. (AMZ. 1 f.)
Strümpfel: Missionarsleben im hohen Norden. (Ebd.)
Warneck: Zur bevorstehenden Welt-Missionskonferenz. (Ebd. 1.)
Christ-Socin: Die heutige Lage im Kongobecken. (ChrW. 33 cf. 34.)
Müller: Der Handel mit alkohol. Getränken in unseren Kolonien. (EK. 51.)
Schüßler: Die Ära Dernburg u. die M. (R. 50.)
Knieschke: Der Islam, die Relig. der Mohammedaner. (EK. 2.)
Würz: Ausbreitung des Islam in Afrika. (AMZ. 1 f.)
DEiA. XI, 4: Urban, M.: Die dtsch.-ev. Auslandsdiaspora u. die pr. Generalsynode. Hasenkamp, H.: Die Ev. Kirche in D.-SW.-Afrika. Koch: Chronik aus d. Heimat. Rundschau im Ausland. Bibliographie.

Grünberg: I. M.sarbeit u. Arbeit d. kirchl. Gemeinde. (IM. 1 f.)
Knopf: I. M. u. das Land. (IM. 1.)
v. Rohden: Welche Aufgaben erwachsen der I. M. im Blick auf d. Entwicklung d. Industrie? (IM. 12.)
Schuberth: Verein od. freie Versammlung? (R. 50.)

Broistedt: Christl. Frauendienst in der Gemeinde. (IM. 12.)
Cremer: Frauenhilfe d. ev.-kirchl. Hilfsvereins. (MIM. 12.)
Eliger: Frauenbewegung u. Sittlichkeitsbewegung. (IM. 1.)
Krause: Ein ärztl. Urteil über die Diakonissenpflege im Felde. (PU. 1.)
Oehlkers: Unsere Fürsorge-Anstalten u. das „System Bodelschwingh". (MIM. 12.)
Thieme: Dr. Barnardo u. sein Lebenswerk. (R. 51 cf. MIM. 12.)
Winkler: J. H. Wichern u. das hann. Gefängniswesen. (IM. 1.)

Lieber: Soviel Humanität und — soviel Jammer! (R. 52.)
Weth: Kellnerheim-Arbeit. (Im. 12.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Die Brüdergemeine. (R. 50; AG. 15.)
Henschel: Brennende Kirchenfragen der Gegenwart. (EK. 2.)
Herold: Zur gegenwärtigen Lage in d. bayr. Landeskirche. (NkZ. 12.)
Mayer: Das Apostolikum in Baden. (EK. 52.)

Amelung: Der Kampf gegen d. Religionsunterricht in Sachsen. (AG. 14.)
Beck: Evgl. Rlgs.unterricht in Württemberg. (ZevR. 2 ff.)
Meinhold: Der Rlgs.unterricht an höheren Schulen u. die preuß. Generalsynode. (EK. 51 cf. MevR. 1.)
Stephan: Kirche u. Rlgsunterricht. (ChrW. 1.)

Baumgarten: Ev.-soz. Kongreß. (ZF. 11 f.)
Dufft: Vom violetten Kreuz. (R. 51 f.)
Küster: Zwangsweise Zuführung freirelg. Kinder zum konf. Rlgsunterricht. (Ebd. 50.)

Freytag: Zur rlg. Volkskunde aus Norwegen. (EF. 12.)
Ilgenstein: 7 Jahre in Steiermark. (R. 52.)
Russische Intoleranz. (LK. 52.)
Vom französischen Katholizismus. (Ebd.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Ohle: Hexenwahn. (ThLBl. 52.)
Strack: Einleitung in d. Talmud. (ThLz. 26.)

Theologie.

Grützmacher: Eigenart u. Probleme d. pos. Theologie. (ThLz. 26.)

Braig u. a.: Jesus Christus. (Ebd. 1.)
Classen: Suchen wir e. neuen Gott? (Ebd. 52.)
Schäder: Kirche u. Gegenwart. (Ebd. 1.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Böhmer: Grundsätze f. e. wirkliche Verdeutschung der Hl. Schrift. (ThLBl. 51.)
Paton: Jerusalem in Bible Times. (ThLz. 26.)

A.

Rösch: Die hl. Schriften d. A. T. (AL. 24.)
Gelbhaus: Der alte Orient u. das Auftreten Serubabels. (ThLz. 1.)
Leimbach: Messianische Weissagungen (AL. 24.)
Wiener: Die sittl. Anschauungen d. Propheten. (ThLz. 1.)
Westphal: Jahwes Wohnstätten. (StKr. 2.)

Caspari: Bedeutungen der Wortsippe כבד. (AL. 24.)

B.

Bachmann: Der II. Kor.-Brief. (ThLz. 1.)
Heusser: Evangelienharmonie. (ThLBl. 52.)
Steinführer: Das Magnifikat identisch mit Ps. 103. (Ebd. 51.)
Stosch: Die apostol. Sendschreiben. (Ebd.)

Drews: Christusmythe. (Ebd. 52.)
Korff: Auferstehung Christi. (Ebd.)
Piepenbring: Jésus historique. (ThLz. 26.)
Wimmer: Wertung d. Güter dieser Welt b. Jesus. (Ebd.)

Knopf: Paulus. (Ebd.)
Scott: The Pauline Epistles. (Ebd.)

Historische Theologie.

Kübel: Gesch. d. kath. Modernismus. (ThLz. 26.)
Seeberg: Die Kirche Deutschlands. (ThLBl. 1.)
Stephan: Kirchengeschichte d. Neuzeit. (MPTh. 4.)

Grabmann: Geschichte der scholastischen Methode. (ThLz. 1.)
Hefner: Entstehungsgeschichte d. Tridentiner Rechtfertigungsdekrets. (Ebd. 26.)
Schmid: Osterfestberechnung in d. abendländ. Kirche. (Ebd. 1.)

Ritschl: Dogmengeschichte d. Protestantismus. (Ebd.)

Scholz: Christentum u. Wissenschaft bei Schleiermacher. (ThLBl. 1.)

Bauer: Ungedruckte Predigten Schleiermachers. 1820—1828. (ThLz. 1.)

Systematische Theologie.

Clarke: The Christian Doctrine of God. (ThLz. 1.)
Noesgen: Die luth. Lehre v. d. Inspiration. (ThLBl. 52.)
Staab: Lehre von der stellvertretenden Genugtuung. (ThLz. 26.)

Herrmann: Ethik. (ThLBl. 1.)
Kattenbusch: Ehren u. Ehre. (ThLz. 26.)

Praktische Theologie.[1]

Kohlrausch: Vademecum homileticum. (ThLBl. 1.)

Blickle: Zur Methodenfrage im Katechismusunterricht. (AL. 24.)
Die Behandlung des VI. Gebots. (Ebd.)

Predigten u. Erbauliches.

Skovgaard-Petersen: Ein Blick in die Tiefe der Liebe Gottes. (ThLBl. 1.)
Weiß, B.: Morgenandachten. (R. 51.)

Äußere u. Innere Mission.

Huonder: Der einheimische Klerus in den Heidenländern. (AMZ. 1.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Niebergall: Die evgl. Kirche und ihre Reformen. (PrM. 12.)

---

[1] Vgl. MevR. 1: Niebergall: Vom Konfirmandenunterricht.

Inhaltsverzeichnis.